



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

452 (1.10.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-264928](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-264928)



### Militärische Hilfsdienstpflicht in Polen

Warschau, 1. Okt. Durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wird in Polen für Männer und Frauen die militärische Hilfsdienstpflicht eingeführt. Die Dienstpflicht umfasst Männer vom 17. bis 60. Jahr und ist freiwillig für Frauen vom 19. bis 45. Jahr. Die Dienstpflicht gilt in Mobilmachung- und Kriegzeiten, kann aber auch im Frieden angeordnet werden. Die Hilfsdienstpflichtigen Männer können in Friedenszeiten zu Übungen für den Hilfsdienst eingezogen werden.

Der Hilfsdienst erstreckt sich auf Wachdienst, Verbindungsdienst, Verteidigung gegen Luft- und Gasangriffe, Sanitäts-, Transport- und Bürodienst. Von der Hilfsdienstpflicht sind außer den körperlich Untauglichen befreit: Aktive Soldaten, Angehörige der Reserve und des Landsturms, Geistliche und Abgeordnete des Parlaments. Frauen im Alter von 19 bis 45 Jahren können zum Hilfsdienst einberufen werden, sobald sie sich freiwillig dazu melden oder im Frieden einen entsprechenden Vorbereitungsdiens durchgemacht haben.

### MacDonald soll die Geschäfte der englischen Rüstungsindustrie nachprüfen

London, 1. Okt. Die von den Liberalen und der Arbeiterpresse aufgestellte Forderung, angesichts der Enthüllungen vor dem amerikanischen Senatsausschuss die Geschäfte der englischen Rüstungsindustrie nachzuprüfen, wird jetzt auch von dem Vize-Premierminister, „The News Letter“, unterstützt. Es bleibt abzuwarten, ob MacDonald, der Ende dieser Woche von seinem dreimonatigen Erholungsurlaub zurückkehrt, dieser Forderung entsprechen wird.

# Um den Neuaufbau der Wirtschaft in den USA

## Eine bemerkenswerte Rundfunkrede Roosevelts

Washington, 1. Okt. In einer Rundfunkrede bemühte sich Roosevelt, die Wirtschaft darüber zu beruhigen, daß er nicht den Unternehmergeinn abschaffen und den Staatskapitalismus einführen wolle. Er habe eingegriffen und die meisten Banken, die vor dem Zusammenbruch standen, gerettet, sowie darüber hinaus den Gläubigern und den Schuldnern geholfen. Als zweiten Schritt habe er die ungesunden Verhältnisse am Kapitalmarkt gründlich gebessert und der wilden Börsenspekulation einen Riegel vorge-

schoben. Der nächste Schritt sei gewesen, der Privatwirtschaft auf den Weg der Erholung zu helfen.

Unter der Leitung des Nira-Systems wurde die Kinderarbeit abgeschafft, die Arbeitszeit verkürzt, Mindestlöhne eingeführt und andere Löhne den steigenden Lebenshaltungskosten angeglichen. Vier Millionen Arbeitslose wurden neu eingeführt und die Arbeitgeber freuten sich nach einer Zeit der Geschäftsverluste seit einem Jahre, seit Nirabeginn eines sich ständig hebenden Gewinniveaus. Natürlich könnte man nicht erwarten, daß in diesem einen Jahr nur alle Arbeiter und Arbeitgeber vollkommen befriedigt worden seien. Das könne auch die Regierung allein nicht zustande bringen, er rechne vielmehr auf die Kräfte, die in der überlieferten amerikanischen Privatinitiative und in dem Anreiz angemessebenen privaten Gewinns liegen als wesentliche Hilfsmittel in diesem Kampf.

Der Präsident kündigte alsdann an, daß diese Verpflichtungen, die laut Nira-Gesetz Ende Juni 1935 aufhören, durch den nächsten Bundeskongress zu dauernder Einrichtung erhoben werden sollen. Bis zum Januar 1935 werde er die notwendigen Gesetzentwürfe ausarbeiten und dabei diejenigen Punkte ausheben, die sich als falsch oder unpraktisch erwiesen haben.

Roosevelt erklärte, wenn auch einige größere Streiks vorgekommen seien, so müsse doch anerkannt werden, daß die Wucht und die Ausdehnung der Erschütterungen viel weniger schwer gewesen seien als früher.

Arbeitgeber wie Arbeitnehmer hätten beide Schuld, wenn sie die Schlichtungsbehörde nicht voll in Anspruch nähmen und statt dessen durch Streiks Verluste erlitten.

Er, Roosevelt, werde im Laufe des Oktober mit kleinen Gruppen von Vertretern der beider Seiten verhandeln und sich bemühen, einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Währenddessen würden § 7 und die Schlichtungsbehörde auf ihre Durchführbarkeit ausprobiert werden.

Dann behandelte Roosevelt mit besonderer Wärme die Frage der öffentlichen Arbeitsbeschaffung. Er rief aus: Kein Land kann sich die Verschwendung menschlicher Arbeitskraft leisten. Ich stehe aber falls mit meiner Weigerung, eine dauernde Armee von Arbeitslosen als notwendigen Zustand für unsere Zukunft anzunehmen.

Wir müssen im Gegenteil unsere Wirtschaft so planen, daß wir mit der Arbeitslosigkeit so bald wie möglich aufräumen und die Wiederkehr dieses Zustandes verhindern. Die Leute, die vor dem Sturm Unterschlupf gefunden haben, kommen jetzt heraus und verweisen, daß es überhaupt stürmisch gewesen ist. Sie zeigen auf England und behaupten, daß England durch die Politik des Nichtstuns aus der Krise herausgekommen sei. Hat England die Dinge einfach treiben lassen? Ist England beim Goldstandard geblieben, als die Reiteren in Gefahr waren? Ist England heute zum Goldstandard zurückgekehrt? Nein! England ist seit 1909 in den Fragen der sozialen Fürsorge viel weiter als Amerika. Und da werden uns manche Leute vor, daß wir die Verfassung verletzen. Das ist reaktionäres Gerede von Juristen und Politikern, die in der Verfassung eine Schranke gegen den Fortschritt, anstatt eine breite Bahn zum wahren Fortschritt sehen.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

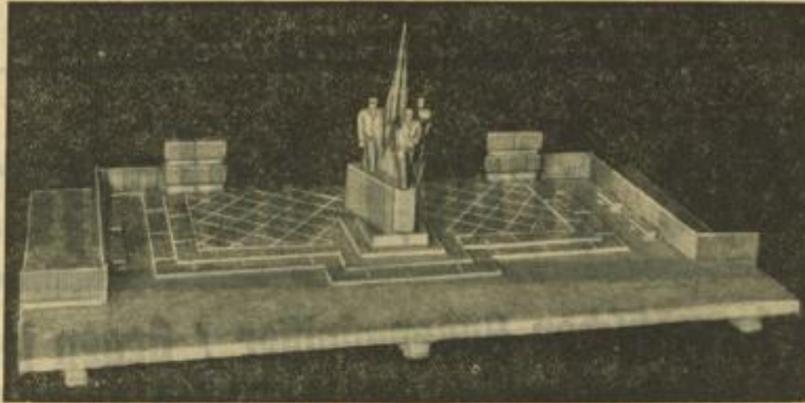
Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Vorzugster der ganzen amerikanischen Volk allmählich immer mehr zu ihren Dienstlagern herabdrücken könnte.

### Das preisgekrönte Modell des Berliner Horst-Wessel-Denkmals



Der Entwurf des Berliner Bildhauer Karl Trumpf und Otto Maerker ist in seiner heroischen Komposition das Stein gewordene Horst-Wessel-Lied. Es zeigt Horst Wessel an der Spitze seiner Fahnengruppe, bestehend aus einem Industriearbeiter, einem Bauern und einem Studenten.

Ausdruck zu geben. „Morning Post“ hebt den militärischen Teil des Festes besonders hervor, während „Daily Herald“ bemerkt, das Fest auf dem Bückeberg sei mehr eine nationalsozialistische Propagandaveranstaltung gewesen als ein Erntedankfest.

## Das Erntedankfest im Saargebiet

Saarbrücken, 1. Okt. Das ganze Saargebiet stand am Sonntag im Zeichen des Erntedankfestes. Dörfer und Städte waren ein Flagenmeer. In allen Orten des Saargebietes wurde der Erntedank in die Kirche getragen und vom Geistlichen gesegnet. Kein Dorf war ohne Festzug. Am Nachmittag war alles zu einem fröhlichen Volksfest vereint. In solcher Eintracht war wohl noch nie im Saargebiet ein Fest gefeiert worden. Tausende von Städtern waren von den Bauern in ihre Familien eingeladen worden. Die Bauern des Landkreises Saarbrücken hatten allein 13 000 Städter bei sich zu Gast. In den Festzügen marschierten Städter und Bauern vereint — ein Bild der neuen Volksgemeinschaft. — In allen Kundgebungen kam es zum Ausdruck: Es ist der unerschütterliche Wille aller Volkströme, daß das Saargebiet möglichst bald heimkehren müsse ins gemeinsame Vaterland. Darüber hinaus hat dieses Fest auch im Saargebiet eine besondere kulturelle Bedeutung. Ein neues Versehen für die Grundkräfte des Bauerntums ist auch hier nach geworden und hat des Saargebietes geistige Zusammengehörigkeit mit dem Reich in ungeheurer eindrucksvoller Weise bekräftigt.

Soweit die Städter nicht hinaus auf das Land gegangen waren, haben sie doch in besonderer Weise dieses Tages gedacht. In den Abendstunden des Samstags waren Zehntausende hinausgeeilt, um an den Erntedankfesten auf den Sportplätzen vor der Stadt teilzunehmen, wo die Geistlichen beider Konfessionen und die Führer der Bauernschaft zu ihnen sprachen.

### Reichsarbeitsführer hier in den Reichsbauernrat berufen — Reichsminister Darré Ehrenarbeitsführer

Berlin, 1. Okt. Aus Anlaß des Erntedankfestes auf dem Bückeberg und der hier auf neue befehlenden Verbundenheit zwischen Reichsnährstand und Arbeitsdienst hat — wie bereits gemeldet — der Reichsbauernführer den Reichsarbeitsführer hier in den Reichsbauernrat berufen. Gleichzeitig hat Reichsarbeitsführer hier den Reichsbauernführer Darré zum Ehrenführer des Arbeitsdienstes mit der Uniform eines Oberst-Arbeitsführers ernannt.

### Der Führer begrüßt den Vater Albert Leo Schlageters

Goslar, 1. Okt. Zu dem Empfang der Bauernabteilungen im Kaiserhaus zu Goslar wird noch ergänzend gemeldet:

Mit den Abordnungen traf auch unversehrt eine kleine Abordnung der Saarbauern ein, ferner erschien eine Gruppe des neuen ostfriesischen Dorfes Neuwesfel, die dem Führer Erzeugnisse ihrer ersten Ernte als Geschenk überbrachten. Als ersten Vertreter der Bauernabteilungen begrüßte der Führer den badischen

Bauern Josef Schlageter aus Schönau im Schwarzwald, den Vater Albert Leo Schlageters, der in Begleitung seiner Pflegerin sowie des ehemaligen Regimentskameraden seines Sohnes, Hauptmann Nordorn, erschienen war. Der 57jährige Vater Schlageter überreichte dem Führer das Buch „Organisation Heinz“, das das Schicksal Albert Leo Schlageters schildert, und sein Bild zum Andenken an den heutigen Tag. Er trug ihm die Bitte vor, daß das Schlageter-Kreuz auf dem Bückeberg an der Porta Westfalica zum Andenken an seinen Sohn errichtet werden möge. Auch Reichsminister Dr. Goebbels verweilte einige Minuten mit Vater Schlageter im Gespräch.

### Der Führer verläßt Hannover

Hannover, 1. Okt. (H-B-Junk.) Der Führer, der am Sonntag nach Beendigung der Feier auf dem Bückeberg, wie berichtet, nach Hannover gekommen war, und hier übernachtete, verließ am Montag die Stadt. Vor dem Gebäude des Oberpräsidiums hatten sich, obwohl niemand von der bevorstehenden Abfahrt verständigt worden war, viele Menschen eingefunden, die dem Führer, als er um 11.15 Uhr den Kraftwagen bestieg, begeistert jubelten und stürmische „Siege-Heil“-Rufe ausbrachten.

### Zunahme der Eheschließungen und Geburten in Deutschland

Berlin, 1. Okt. Die Zahl der Eheschließungen nimmt im Deutschen Reich infolge der ehefördernden Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates sowohl wie als sichtbarer Ausdruck des Vertrauens in die Gesundung der deutschen Wirtschaft ständig zu. Bereits im Jahre 1933 wurden im Deutschen Reich 121 000 oder 23,7 v. H. Ehen mehr geschlossen als im Jahre 1932, und im ersten Vierteljahr 1934 war die Zahl der Eheschließungen abermals um 43 700 oder 46,2 v. H. größer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Infolge dieser starken Zunahme der jungen Ehen ist nun auch die Zahl der Geburten im Deutschen Reich seit Beginn dieses Jahres im Steigen begriffen. So wurden — nach allerdings beispiellosem Tiefstand im Jahre 1933 — im ersten Vierteljahr 1934 in Deutschland 34 100 oder 13,8 v. H. Lebendgeborene mehr gezählt als im ersten Vierteljahr 1933.

### „Graf Zeppelin“ an der westafrikanischen Küste

Hamburg, 1. Okt. Nach den bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen hand das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 7 Uhr MEZ 215 Kilometer westlich von Kap Blanco an der westafrikanischen Küste. Das Luftschiff hat in den Nachtstunden bis zu 164 Stundenkilometer erreicht.

# Bückeberg im Spiegel des Auslandes

## Paris ist gehässig

Paris, 1. Okt. Das Erntedankfest auf dem Bückeberg wird von den Berichtshaltern der großen Nachrichtenblätter in allen Einzelheiten als eine neue gewaltige Kundgebung des Nationalsozialismus geschildert. Aus der zum Teil sehr ausführlich wiedergegebenen Rede des Führers wird die Neuerung, daß der Nationalsozialismus nicht kapitulieren werde, besonders hervorgehoben. Auf den Siegeszug des Nationalsozialismus durch alle Volksschichten und deren Begeisterung weist der Berichtshalter des „Figaro“ hin, während das Blatt selbst die lächerliche Behauptung aufstellt, daß „mit der Bauernschaft die Militarisation des Dritten Reiches ihre Vollendung erfahren“ solle. Auch „Echo de Paris“ bemüht sich um solche agitatorische Verzerrungen des wahren Sachverhaltes; das „Kriegsspiel“ als Eröffnung des Erntedankfestes bezeichnet, so erklärt das Blatt, die Landwirtschaftspolitik des nationalsozialistischen Regimes, so wie Reichsbauernführer Darré sie gekennzeichnet habe mit der Erklärung, daß eine Welt von feindlichen Mächten heute nicht mehr Deutschland durch den Hunger in die Knie zwingen könne. Die ährienen Mächte sind mehr oder weniger auf den gleichen Ton gestimmt. Der vom Führer erneut betonte Friedenswille Deutschlands wird kurz angedeutet. Seine Feststellung, daß Deutschland seit einem Jahre nicht schwächer, sondern stärker geworden sei, veranlaßte den Berichtshalter des „Journal“ zu folgender Bemerkung: Man kann Adolf Hitler aufs Wort glauben. Undstreitbar ist Deutschland seit dem Tage, an dem es den Völkern vertrauen hat, stärker geworden.

## England voreingenommen

London, 1. Okt. Die englischen Blätter bringen längere Berichte über das Erntedankfest auf dem Bückeberg und beziehen sie zum Teil mit eigenen Kommentaren, die allerdings nur wenig Gerechtigkeitsgefühl verströmen lassen.

Am wenigsten voreingenommen zeigt sich diesmal die „Times“, die in ihrem Bericht hervorhebt, daß die Bauern auf dem Bückeberg vielfältige Gründe zu festlicher Stimmung hatten. Das neue Regime, führt das Blatt fort, habe den Bauern angemessene Preise für ihre Erzeugnisse, Sicherheit in der Erhaltung ihrer Söhne und ein Erbsystem gebracht, das diese Schwierigkeiten, die sich in der Vergangenheit aus Verpändung und Verschuldung ergaben, beseitigte. Die deutschen Bauern seien vom ersten Tage des nationalsozialistischen Regimes ab zu ihrer Lebensweise, ihren Vorkenntnissen, ihrer Gesundheit und ihrer Gesinnung begünstigt worden; sie seien der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Blut und Erde gewesen, in der die Massenlehre des Nationalsozialismus ihren Ausdruck finde. Zu den Bauern werde die Jugend der Nation geschickt, um Gesundheit, Kraft, eine ursprüngliche Lebensauffassung und Geringschätzung für die bürgerliche Zivilisation zu erwerben.

Die übrigen Londoner Blätter können es sich dagegen nicht verkneifen, auch bei dieser Gelegenheit ihren unerschütterlichen Gefühlen gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. W. Rattermann; für den Vertrieb: Karl Goebe; für den Druck: Verlag des Hakenkreuzbanners, Berlin, Wilhelmstraße 10. Preis: 1,50 Mark. Abonnement: 1,50 Mark monatlich. Druck: Schmidt & Schöningh, Abteilung Setzungsdruck.

# Wann werden wir fernsehen?

## Was sagt die Reichspost? / Versuche auf dem Brocken

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)  
 Berlin, 1. Okt. In letzter Zeit sind in der Tages- und Wochenpresse wiederholt Nachrichten über das Fernsehen erschienen, die nicht der Wirklichkeit entsprechen. Die Ausführungen waren zum Teil geeignet, übertriebene Hoffnungen zu erwecken und die Öffentlichkeit irrezuführen. Die Deutsche Reichspost gibt aus dem im folgenden ein den wirklichen Verhältnissen entsprechendes Bild von der Entwicklung und dem Stand des Fernsehens in Deutschland, wobei sie auch auf die Pläne eingeht, die für die Weiterentwicklung während der nächsten Jahre vorliegen.

Die Leitung der technischen Entwicklung des Fernsehens und der Betrieb der Sendeanlagen liegt nach wie vor in den Händen der Deutschen Reichspost. Sie hat während der letzten Jahre in enger Zusammenarbeit mit der Fernsehindustrie diese neue Technik so weit gefördert, daß heute bereits in Berlin eine fertige Sendeanlage für einen Fernsichtfunk zur Verfügung steht. Diese Anlage befindet sich in Berlin-Wilmersdorf auf dem Funkturm. Sie besteht aus zwei Ultrakurzwellensendern, von denen der eine für das Bild und der andere für den Ton bestimmt ist. Die dazu gehörenden Antennen sind auf der Spitze des Funkturms angebracht. Die Geräte zur Modulation dieser beiden Sender sind in einem benachbarten Haus in der Kognitstraße aufgestellt.

Regelmäßige Fernsehversuchsendungen von Tonfilmen werden seit einiger Zeit täglich vormittags, nachmittags und abends durchgeführt.

Sie dienen im wesentlichen dazu, der Fernsehindustrie und auch den amtlichen Stellen Gelegenheit zu geben, Fernsehempfänger praktisch zu erproben und Versuche über Empfangsverhältnisse, Reichweite usw. durchzuführen. Die Industrie ist eifrig mit der Entwicklung marktfähiger Empfänger beschäftigt und es ist zu erwarten, daß bald mehrere Firmen brauchbare Empfangsapparate zum Verkauf stellen können.

Diese erste Fernsehantenne für Tonfilme in Berlin soll eine Musteranlage werden. An ihr wird die Deutsche Reichspost fortlaufend Verbesserungen anbringen und alle Versuche ausführen, die für die weitere Entwicklung des Fernsichtfunks erforderlich sind. Die Deutsche Reichspost hat Vorzüge getroffen, daß die Anlage in kurzer Zeit auch einen Wochensender erhält, mit dem die Köpfe einzelner Personen wiedergegeben und kleinere Szenen unmittelbar übertragen werden.

Ferner wird sie Versuche anstellen, mit einem fahrbaren Zwischenfilm-Geber Freilichtsendern über den Sender zu geben. Der Sender hat eine Reichweite von etwa 40 Kilometer im Umkreis, so daß in ganz Groß-Berlin brauchbarer Empfang zu erreichen ist. Auch den aus der letzten Deutschen Funkausstellung von der Reichs Rundfunkgesellschaft gezielten Fernsehversuchen hat die Deutsche Reichspost nach eigenen Angaben bauen lassen.

Für die Versorgung ganz Deutschlands mit Fernsehempfang ist eine erhebliche Anzahl von Sendeanlagen nötig. Diese Zahl muß aus wirtschaftlichen Gründen möglichst niedrig gehalten werden, d. h. man muß durch irgendwelche Mittel möglichst große Reichweiten der einzelnen Sender zu erzielen versuchen. Da die Reichweite von Ultrakurzwellensendern um so größer ist, je höher die Antenne liegt, wird man im Flachland die Antennen auf sehr hohe Masten setzen und in gebirgigen Gegenden die Sender auf hohen Bergen aufstellen. Ein geeigneter Berg für die Aufstellung einer solchen Fernsehantenne scheint in Mitteldeutschland der Brocken zu sein. Vorversuche sind bereits eingeleitet; fallen sie günstig aus, so würde man mit einem Sender auf dem Brocken eine Reichweite von 100-150 Kilometer erzielen, d. h. man könnte die Städte Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Kassel, Erfurt usw. von diesem Sender aus versorgen.

Die Deutsche Reichspost hat den Bau einer fahrbaren Fernsicht-Sendeanlage in Auftrag gegeben, die zunächst während des Sommers 1935 auf dem Brocken aufgestellt werden soll und mit deren Hilfe festgestellt werden wird, ob die Vermutungen über die Reichweite usw. in vollem Umfang zutreffen. Fallen diese Versuche zufriedenstellend aus, so würde auf dem Brocken eine feste Fernsehantenne errichtet werden und die fahrbare Anlage würde frei werden zur Ermittlung weiterer Plätze für die Aufstellung neuer Sender (Schneekoppe, Jagspitze usw.). Zurzeit werden auf dem Brocken Empfangsversuche gemacht, um festzustellen, ob das von der Berliner Fernsicht-Sendeanlage ausgestrahlte Fernsichtbild dort einwandfrei empfangen wird. Gelingt dies, dann könnte der Brocken-Sender durch den Berliner Sender unmittelbar auf drahtlosem Wege moduliert werden.

Die Zubringung von Fernseh-Darbietungen zum Sender bedarf ebenfalls noch einer Reihe von Versuchen. Sie kann auf drahtlosem Wege geschehen und mit Hilfe von Ultrakurzwellensendern mit Richtantenne oder auch auf besondere für diesen Zweck gebauten Kabeln.

Die vorhandenen Fernsichtkabel sind für die Übertragung von Fernsehempfang nicht ver-

wendbar. In letzter Zeit ist es jedoch der Deutschen Reichspost in Zusammenarbeit mit der Kabelindustrie gelungen, Sonderkabel für Fernsichtversuche durchzubilden. Ein solches ganz neuartiges Fernsichtkabel wird demnächst in Berlin

bindung des Fernsehens mit dem Fernsprecher ausgenutzt werden. Fernsicht-Fernsprecher kommt wegen der hohen Kosten allerdings nur für außerordentliche Fälle in Frage. Man könnte vielleicht daran denken, je eine Fernsicht-

### Fernseh-Antenne auf dem Berliner Funkturm



Die Deutsche Reichspost versucht gegenwärtig Fernsicht-Austausch-Sendungen zwischen einer Station auf dem Brocken und Berlin. Zum Empfang der Sendungen wurde auf dem Funkturm eine Fernsicht-Antenne angebracht.

besteht werden und soll u. a. dazu dienen, die Berechnungen solcher Kabel durch praktische Fernsichtübertragungen nachzuprüfen. Bei günstigem Ergebnis könnte man versuchen, Fernsichtübertragungen mit Hilfe von Kabeln auch über große Entfernungen zu übertragen. Man könnte dann später, ähnlich wie beim Rundfunk, das Fernsehen von jedem beliebigen Ort den Sendern zuführen. Sind einmal solche Kabel vorhanden, so können sie auch ohne Schwierigkeit für andere technische Zwecke, z. B. zur Ver-

bindungen zwischen einzelnen größeren Städten einzurichten.  
 Die im vorstehenden angedeuteten Pläne für die weitere Entwicklung des Fernsehens in Deutschland stellen ein Programm dar, das bis zur praktischen Verwirklichung mehrere Jahre in Anspruch nehmen dürfte. Obgleich die Versuche mit recht erheblichen Kosten verknüpft sind, wird die Deutsche Reichspost die Arbeiten zur Förderung des Fernsehens mit allen Kräften fördern.

## Wie die brennende Oelfsonde in Nienhagen gelöscht wurde

### Schaumlöcher in Tätigkeit

Nienhagen, 1. Okt. (H-B-Funk.) Nachdem am Samstag und Sonntag der Generalangriff auf den großen Erdölbrand zum Stehen gekommen war, ist es am Sonntagmorgen endlich gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und schließlich abzulöschen. Es ist das erstemal, daß man in Deutschland vor die Aufgabe gestellt wurde, einen solchen Brandes Herr zu werden.

Ueber die interessanten Vorgänge am Samstag und Sonntag sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Im Laufe des Samstags bemühte sich die Brandleitung, da dem Feuer mit gewöhnlichen Mitteln nicht beizukommen war, Schaumlöchergeräte aus Berlin zu erhalten. Diese trafen dann auch überraschend schnell, nämlich noch am gleichen Abend, in Nienhagen ein. Es war geplant, den ganzen Brandherd mit einer riesigen Schaumdecke zu überziehen, um das Feuer auf diese Weise zu ersticken. Damit aber nicht die glühende Sonde das immer weiter ausbrechende Öl von neuem entzündet, sollte sie gleichzeitig durch einen riesigen Wasserstrahl zu bedeckt werden. Doch stellten sich im Laufe des Samstag dieser Lösch-

methode unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, da man vor allem die Reste des Rohrturmes nur schwer weg schaffen konnte. Kurz nach 21 Uhr wurde deshalb der Generalangriff auf das Feuer eingestellt. In der Nacht zum Sonntag blieben etwa 200 Mann als Wache zurück. Auch sie mußten einen andauernden aufreibenden Kampf mit dem Element führen. In den ersten Nachstunden ging die Häufigkeit der Eruptionen langsam zurück. Die Gas- und Oelflöße, die sich den ganzen Samstag über in regelmäßigen Abständen von etwa zwei Minuten wiederholt hatten, traten jetzt etwa alle sieben Minuten auf. Das erleichterte den Mannschaften ihre Arbeit. Die Schweißer konnten sich an den Versuch machen, die dicken Eisenträger des Rohrturmes zu durchschneiden. Da erfolgte am Sonntag früh gegen 5 Uhr eine neue Eruption, die die ganze Umgebung in tiefe schwarze Rauchschwaden hüllte. Die Lage war äußerst kritisch. Da midte zum Glück die eiserne Düse um, aus der das Erdöl sprudelte und verstopfte so selbst

### Auf dem Bückeberg



dem fossilen Brennstoff den Ausweg. Das brennende Erdöl erhielt auf diese Weise keinen neuen Zutritt mehr. Jetzt konnten die Schaumlöcherapparate eingesetzt werden, die man hier zum ersten Male im Ernstfall in Deutschland verwendete. Da man in der Lage war, mit hohem Pumpendruck zu arbeiten, bedeckte die beiden eingeleiteten Löschrohre das brennende Öl in einer Minute mit etwa 15 Kubikmeter Schaum zu. Nach einer Pöschzeit von etwa zehn Minuten war der ganze Brandherd mit Schaum bedeckt, so daß kaum noch eine Flamme zu sehen war.

Neben den Schaumlöchern traten dann noch die Wasserstrahlen der Feuerwehr in Tätigkeit, um das glühende Eisen abzukühlen. Dank dem Nachlassen der Eruptionen ging das Abkühlen dann überraschend schnell vonstatten. Nach etwa 20 Minuten waren am Sonntagmorgen die letzten Flammen verschwunden, und die Rettungsmannschaften konnten jetzt an den halb geschmolzenen eisernen Rohrturm herangehen, um die Eisenteile wegzuräumen. An ein vollständiges Aufräumen der Brandstelle wird in den nächsten Tagen kaum zu denken sein. Auf dem ganzen weiten Feld sind noch Feuerwehrmänner damit beschäftigt, kleinere Brandherde aufzudecken und durch Wasser zu löschen. Ehe diese Arbeit nicht restlos durchgeführt wird, ist die Gefahr noch nicht völlig gebannt.

## Ein vierzigjähriger Lebensretter zum Tode durch den Strang verurteilt

Wien, 1. Okt. (H-B-Funk.) Das Leobener Militärgericht verurteilte am Montag den 37-jährigen Schuhmacher und Berufsführer Peter Pfister wegen Aufruhr und Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz zum Tode durch den Strang. Pfister hat am Abend des 23. Juli den Gendarmereichsposten in Abmon (Steiermark) überfallen und Schutzkorpsleute gefangen genommen. Auch einzelne Bewohner wurden von seiner Gruppe festgenommen. Er hat außerdem an der Zerstörung einer Brücke mitgewirkt. Wie er ausfragt, sei er gerade an diesem Abend mit einer Dame aus den Bergen zurückgekommen. Es seien bereits Truppen in den Straßen gewesen, die ihn zum Rittum aufgefordert hätten. Auf verschiedene Fragen antwortete er, er sei seit fünf Jahren Bergführer, habe an 60 Rettungsexpeditionen teilgenommen und 40 Menschen das Leben gerettet. Dafür seien ihm das Grüne Kreuz für Lebensrettung, die Silberne Verdienstmedaille der Republik für Lebensrettung und das Ehrenzeichen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins sowie ein Anerkennungs schreiben des Bundespräsidenten Miksa verliehen worden.

## Schwere Kerkerstrafen wegen Sprengstoffvergehen

Bregenz, 1. Okt. Nach dreitägiger Verhandlung wurden am Samstag vom Schwurgericht Feldkirch 15 wegen altüber und passiver Teilnahme an Sprengstoffanschlägen in Borarlberg Angeklagte zu je fünf Jahren, zwei zu je sechs, zwei zu je zehn und einer zu 15 Jahren schweren Kerker verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

## Auto fährt in marschierende SA-Kolonne Ein Schwerverletzter

Frankfurt a. M., 1. Okt. In der Nacht zum Sonntag fuhr ein Auto auf der Landstraße Weiskirchen-Niederurfel in schnellem Tempo in eine nach Niederurfel marschierende SA-Kolonne. Drei SA-Männer wurden von dem Wagen erfasst und zu Boden geworfen. Einer von ihnen wurde schwer verletzt. Der Wagenführer blendete nach dem Unfall sofort die Scheinwerfer ab und verfuhrte unerkannt zu entkommen, doch konnte er später festgestellt werden.

## Dorboten eines Pariser Sturmtages

Paris, 1. Okt. Die Blätter der marxistischen Einheitsfront hatten schon vor einigen Tagen Straßenkundgebungen angekündigt, die am 13. Oktober mit einem Aufmarsch der sozialistischen und kommunistischen Stoßtrupps beginnen sollen. Die rechtsstehende Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer (UR) hat nun ihre 900 000 Mitglieder aufgefordert, sich bereitzuhalten, ebenfalls auf die Straße zu gehen. Ein Maueranschlag, der diese Aufforderung enthält, soll am Montag überall verbreitet werden.

## Der neue deutsche Botschafter in Moskau eingetroffen

Moskau, 1. Okt. (H-B-Funk.) Der neue deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg ist am Montagvormittag in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde der Botschafter vom deutschen Geschäftsträger, Botschaftsrat von Lwow, dem Personal der Botschaft und von Vertretern der reichsdeutschen Kolonie begrüßt. Im Auftrag des Außenkommissariats war zum Empfang des Botschafters der Chef des Protokolls, Schillo, erschienen.

Die Ueberreichung des Beglaubigungsscheines wird in den nächsten Tagen erfolgen.

# 1 Lokales: MANNHEIM

## Der Sternenhimmel im Oktober

Die ersten Fixsterne, die bei Einbruch der Dunkelheit aufzuleuchten beginnen, sind Vega in der Pleiade fast im Zenit, Altair im Süden und Arktur im Westen. Ferner zeigt sich im Südosten stehend im Sternbild des Steinbocks der ringgeschmückte Planet Saturn, der zunächst um 2,5 Meter zu Monatsende bereits eine Viertelstunde nach Mitternacht untergeht. Bei zunehmender Dunkelheit finden wir im Nordwesten den Wagen, im Westen Bootes, Krone und Schlange, im Südwesten Hercules und Cygnus. In dieser Himmelsgegend erhebt sich auch die Milchstraße durch den Schuppen ziehend über den Horizont und leitet über Adler, Schwan, Cepheus, Cassiopeia (östlich vom Polstern) auf Perseus mit dem veränderlichen Stern Algol über, bis sie am nördlichen Himmelsteil im Sternbild des Fuhrmanns (mit der hellen Capella) verschwindet. Der Osthimmel zeigt typische Herbststernbilder, Pegasus und Andromeda, unter ihnen Wassermann, Widder und Fische. Im Nordosten erhebt sich das Siebengehirn über dem Horizont. Später am Abend geht tief im Südosten ein heller Stern auf: Formalhaut im südlichen Fische. Im Nordosten folgt dem Siebengehirn der Stier mit dem rötlichen Hauptstern Aldebaran, später die Zwillinge, und im Osten Orion.

Von den anderen Planeten ist Merkur in der ersten Monatshälfte als Abendstern bis etwa 18.30 Uhr über dem Südwesthorizont zu sehen, da er am 10. seine größte scheinbare Sonnenferne erreicht. Venus leuchtet als Morgenstern ab 5 Uhr, der Ausgang verspätet sich infolge Annäherung an die Sonne mehr und mehr und erfolgt zum Monatsende erst gegen 6.45 Uhr. Der rote Mars im Löwen geht zu Monatsanfang um 2, zu Ende eine Viertelstunde nach Mitternacht auf. Jupiter, der in Sonnennähe unsichtbar war, wird in der zweiten Monatshälfte vor Sonnenaufgang im Südosten wieder sichtbar, zu Monatschluss erfolgt sein Ausgang etwa 6.30 Uhr.

## Was alles geschehen ist

**„Angefahren und verkehrt.“** Auf der Alten Frankfurter Straße wurde eine Radfahrerin von einem Kraftwagen angefahren. Die Radfahrerin kam zu Fall und erlitt am Kopfe verschiedene Verletzungen.

**Ein „Kunststrolcher“.** Ein zehn Jahre alter Schüler fuhr, auf den Pedalen seines Fahrradstahls stehend, durch die Straße zwischen N 3 und N 4. Er rutschte hierbei von einem Pedal ab, fiel gegen einen haltenden Personenkraftwagen und verletzte sich am rechten Unterarm. Der Verletzte fand Aufnahme im Wg. Kranenhaus.

**Radfahrer verunglückt.** Eine Verstauchung des linken Fußes erlitt ein Radfahrer, der auf der Rheinbrücke von einem ihn überholenden Personenkraftwagen angefahren wurde.

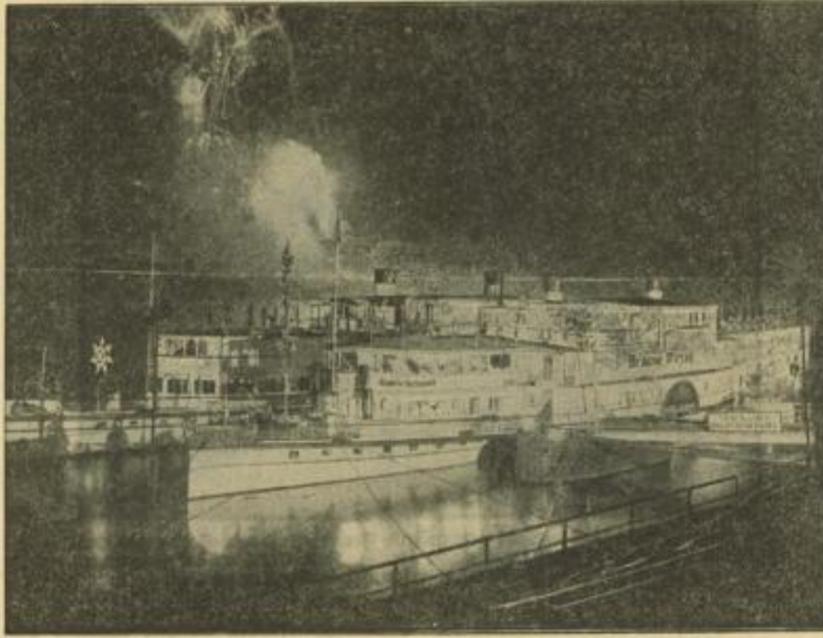
**Selbsttötungsversuch.** In das Krankenhaus eingeliefert wurde eine in der Redarstadt wohnende Frau, welche in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, mehrere Tabletten eingenommen hat. Lebensgefahr besteht nicht.

**Wegen Ruhestörung b.m. groben Unfugs** wurden in den beiden letzten Tagen 37 Personen angezeigt.

60 Jahre alt. Ihren 60. Geburtstag feierte Frau Suzanne Herina, geb. Fischer, U 2, 3, bei bester Gesundheit.

75 Jahre alt. Ihren 75. Geburtstag feierte in geistiger und körperlicher Rüstigkeit Frau Margarete Speidel, Mannheim-Reckarau, Katharinenstraße 53.

## Zeugen deutscher Tüchtigkeit Die „Schwimmende Braune Messe“ kommt nach Mannheim



In wenigen Tagen, am 4. Oktober, wird die „Schwimmende Braune Messe“ in Mannheim unter werben und hier bis zum 10. Oktober verweilen.

Wie seither überall, so wird auch in Mannheim der „Schwimmenden Arbeitsschau“ mit großem Interesse und aufsteigender Erwartung entgegen gesehen. Geht dieser Ausstellung doch ein guter Ruf voraus, der in erster Linie seine Geltung der überragenden Tatsache verdankt, daß sie sich für deutschen Gewerbetreibenden einsetzt und in allem der Arbeitsbeschaffung dienen will. Die „Schwimmende Braune Messe“ wird auch in Mannheim das Ziel tausender deutscher Volksgenossen sein, darüber hinaus rühmliche Bewunderung und Anerkennung finden und der Unterstützung aller Mannheimer Volksgenossen sicher sein. Raum eine Veranstaltung wie diese, die bekanntlich vom Institut für Deutsche Wirtschaftspraxis (G. v. Landesbezirk 2, Köln-Deutz, Landesbeauftragter Dr. W. Steinhilber, durchgeführt wird, erfreut sich eines so volkstümlichen Rufes.

Ihre ursächliche Tendenz besteht ja nicht allein darin, den Arbeitsbeschaffungsbedürfnissen der Reichsregierung zu verweilenden, sondern in erster Linie dazu beizutragen, daß unseren noch erwerbslosen Volksgenossen neue Arbeitsplätze gewonnen werden.

In einprägsamer Deutlichkeit und Eindringlichkeit will sie durch ihre hochinteressanten Darbietungen und Schauen die deutsche Bevölkerung daran erinnern, in Bedarfsfällen jederzeit sich deutschen Hand- und Geschicktes zu erinnern, mit anderen Worten, nicht nur jederzeit deutsch zu denken, sondern stets

deutsch zu handeln und deutsch zu kaufen. Diese Mahnung gilt besonders unseren deutschen Frauen, sie sollen in erster Linie veranlaßt und angeregt werden, bei allen Einkäufen in bevorzugter Weise deutsche Waren und Erzeugnisse in Anspruch zu nehmen.

In 270 Ständen zeigt die „Schwimmende Braune Messe“ eine Fülle und Menge wertvoller und beherzigenswerter Anregungen für alle deutschen Volksgenossen. Hier bietet sich eine Schau dar, wie sie wohl in dieser Art einzig dastehend ist. Ganz besonders großes Interesse haben bislang die Kollektivschauen gefunden, wo wir in erster Linie die bayerische Ostmark, die inzwischen durch Einfügung einer weiteren Anzahl arbeitender Werkstätten eine ebenso wertvolle wie hochinteressante Erweiterung gefunden hat. Zu nennen sind weiterhin die Kollektivschauen der NS-Frauenvereine, des Handwerks, der Reichslandwirtschaft, der NSDAP, der deutschen Arbeitsfront, des Landesverbandes Rheinland, der Landesbauernschaft Rheinland, Oberpfälzisches Fleiß u. a. m. Von besonderer Bedeutung sind die Ausstellungen der dritten Mittelstandswirtschaft, die auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm“ ihre Leistungsfähigkeit an den Tag legen und in eindrucksvollen Darstellungen für ihre Erzeugnisse werben.

Die „Schwimmende Braune Messe“ wird auf den beiden größten europäischen Flussdampfern „Kaiser Wilhelm“ und „Blücher“ gezeigt und ihre Ausstellungsfront durchmisst nicht weniger als 2 Kilometer.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die „Schwimmende Braune Messe“ nicht nur eine Werkschau, sondern auch eine Verkaufsmesse

ist. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten, so daß jedem deutschen Volksgenossen der Besuch möglich ist.

Es darf wohl erwartet werden, daß die Bevölkerung Mannheims der „Schwimmenden Braunen Messe“ recht zahlreich ihren Besuch abstattet, um so zu beweisen, daß sie in opferwilliger und einflussreicher Weise bereit ist das große Wiederaufbauwerk unseres Reichsführers Adolf Hitler nachhaltig zu unterstützen und zu fördern.

Datum auf zur „Schwimmenden Braunen Messe“ in Mannheim.

## Änderung des Nachbaderbotes

Durch das Gesetz vom 26. März 1934 war der Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien für Vorkarbeiten auf 4 Uhr, für den vollen Betrieb auf 4.30 Uhr und der Beginn der Abgabe von Bäckerei- und Konditoreiwaren auf 6 Uhr morgens festgesetzt worden. Da dieses Gesetz nur für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September Geltung hatte, tritt vom 1. Oktober ab durch das Gesetz zur Änderung der Bäckereiverordnung vom 26. September 1934 eine Neuordnung des Nachbaderbotes ein.

Danach darf der Betrieb künftig erst um 4.30 Uhr morgens aufgenommen werden, gleichviel, ob es sich um Vorkarbeiten oder um andere Betriebsarbeiten handelt.

Dementsprechend ist die Abgabe von Bäckerei- und Konditoreiwaren aus dem Herstellungsbetrieb an die Verbraucher vom 1. Oktober ab erst von 6.30 Uhr, die Abgabe zur Versorgung von Wiederverkaufsstellen erst von 6.25 Uhr morgens ab zulässig. Der Beginn des Verkaufs auf offenen Verkaufsstellen wird von den zuständigen Behörden gleichfalls ab 6.30 Uhr morgens festgesetzt werden. Der vorübergehende durch ernährungspolitische Rücksichten bestimmt worden; nach deren Wegfall erwies sich die Festsetzung des Betriebsbeginns auf 4.30 Uhr, also um eine halbe Stunde später, als erforderlich, um zwischen den Wünschen nach möglichst frühem Beginn und dem notwendigen Schutz der Arbeiterschaft einen gerechten Ausgleich zu schaffen.

## Das ist die Garde

Die alten Gardisten trafen sich erstmalig zu einem Kameradentreffen im „Rohrenkopf“. Es war eine stattliche Zahl von Kameraden, die sich eingefunden hatten: ein Beweis dafür, daß ein Zusammenreffen ehemaliger Angehöriger von Garde-Regimentern einem Bedürfnis entspricht.

Die Kameraden Behold und Giermans sprachen Worte der Begrüßung. Die Beteiligung an der ersten Zusammenkunft zeigt, daß doch eine beachtliche Zahl von Kameraden dieser Regimenter in Mannheim vorhanden ist. Mit dem Treffen sei die Einrichtung eines neuen Vereins nicht geplant. Die Kameraden beabsichtigen lediglich, nur alle Monate einmal kameradenschaftlich und familiär zusammenzukommen. Alle Mannheimer Kameraden, die einst bei irgendeinem Garde-Regiment gedient haben (wozu auch die Ersatzformationen der Garde-Regimenter zu rechnen sind), werden gebeten, sich den Zusammenkünften ehemaliger Gardisten anzuschließen. Armin.

## Heinrich Vierordt, ein badischer Dichter

Zu seinem Geburtstag am 1. Oktober

Er hat sich niemals mit seiner Dichtung auf den ideologischen „Markt“ gedrängt, er hat niemals dem Zeitgeist gehuldigt: Neues um jeden Preis. Er hat, wie der Führer es sagt, an die schönsten und besten Formerkennnisse unserer Vorfahren angeknüpft und doch mit seinem eigenen künstlerischen Willen so stark Ursprüngliches und Neues hervorgebracht, daß seine großen Balladen wie seine Gedichte in ihrem ewigen Gehalt deutscher Gedichte und deutscher Seele heute mit zu einem kulturellen Erziehungsmittel des Volkes gemacht werden müssen. Insbesondere läßt sich auf Grund einer Reihe kraftvoller Balladen und jugendfrischer Naturgedichte die Forderung erheben, ihn zu einem neuen Klassiker des Schulbuchs zu machen. Es seien hier besonders genannt aus seinen „Liedern und Balladen“ (1885) die schönen Parival-Gedichte, „Obins Auge“ und einige Gedichte zum Kriege 1870/71, aus seinen „Neuen Balladen“ (neu erschienen 1900), „Nordischer Bauernsohn“, „Camoens“, die über das russische Wesen aufklärende Balladentriebe „Die Lüge vom Glück“, „Das weiße Roth“, „Der Hengstgiger“, „Die Tullerlinder“, „Normannenbelegnung“, sowie seine „Vaterlandsbesänge“ und seine „Deutschen Ruhmeslieder und Ehrentafeln“.

Die „Mantusblätter“ (neu gefaltet und vermehrt 1925) spiegeln Vierordts große Weltreisen. In den Balladen an die Schwäbische Dichterschule, in den „Mantusblättern“ und den „Gemeinen und Pasten“ an unsere großen Klassiker anknüpfend, findet er hier eine ganz heilpädagogische, schaufrische und im Gefühl immer jugendlichere Ausdrucksform für das Erlebnis Italiens und Griechenlands bei

ganz strenger Form und wortschöpferischer Begabung, die bei ihm Natur ist. Von moderner Formspielerei oder naturalistischer Hässlichkeit sucht er bei ihm so wenig zu spüren wie von der modern gewordenen Ueberhaft, Pointenlust oder Formzerfärrung. Er hat einen großen Atem aus starker Lunge und kann sich an so mächtige Gegenstände machen wie „Selinunt“, wo die Antike an der afrikanischen Küste erhebt, oder „Die Rose“, jenem mythenhaften epischen Liebesgedicht, das doch ganz Wirklichkeit ist. In den „Fresken“ reden so gegenwartsnahe Balladen wie „Eine Mutter“ und „Morgen vielleicht“ neben großen historischen Stücken, wie „Die Nachläufer von Spil“. Die „Gemeinen und Pasten“ sind fern von Humanismus und Katheder, ganz ungeschuldboll, blutwarm lebt Italien darin, in farbiger Frische wie in Genrebildern „Römische Fischweibe“, „Pompejanisches Nachtquartier“, „Diokure“, in hinreichender Schönheit wie in „Söttertoflette“, „Am Brunnen“ oder dem „Fischzug“, wo die Fischer ein marmornes Standbild der Aphrodite mit Gros auf dem Arme aus der See ziehen, das unter Volkswort zu Laorminas Hängen aufgestellt und später als Muttergottesbild verehrt wird.

Seine religiösen Dichtungen, zusammengestellt in „Sänge der Seele“, sind nicht minder fern von Kanzel und Gebetsbuch. Gar der Große Pan „plumpt im Trotte“ bei der „Flucht nach Ägypten“ vor die „Frau Himmelskönigin“ hin und stellt sich als großer Kinderfreund vor und bei dem Zug durch das Schiffsmeer alogen die schnuppernden Fische durch die Kriechwand des aufgestauten Bogensalles. Gegen die klare Schau und die ganz

deutsche, unkomplizierte Reinheit der religiösen Empfindungen Vierordts mutet Rilke wie eine Ausgeburt von Euphorisiereten an.

Vierordts Leben schlägt eine gewaltige Brücke von der Gegenwart zurück bis in die nachgoethische Zeit. In seiner Selbstbiographie „Das Buch meines Lebens“, die — wie Humboldt es von einer Selbstbiographie fordert — fast ganz aus Tatsachenteilen besteht, sieht man ihn aus jener Zeit herauswachsen, wo die Damen in Krinolinen und Coiffuren einhergingen und die Mutter sagte „Mist, eine Hausfrau liest nicht“. Ja, durch Augenzeugnis seiner Großeltern kann er noch aus den Tagen berichten, wo die Kofaken in Eckelbach einquartiert waren (1814). Sein Vater, Major, mußte 1866 mit gegen die Preußen ziehen, denn Baden — Vierordt ist in Karlsruhe geboren — war österreichisch. Der preussische „Schneid“, verglichen mit der österreichischen „Gemütslichkeit“, mit der der Generalissimus Reidberg und sein ganzer Stab hemsärmelig und preisensraubend läßt auf ihren Säulen dinsten, beschloß aber die stürmische Vebredung des Vaters zum „entragierten Preußenfreund“ und begründete die Begeisterung Vierordts für Preußen, mit der er später sagt: „Solange mir die Augen offenstehen, werde ich mich alljährlich freuen, daß es mir vergönnt war, in derselben Stadt mit einem Bismarck, einem Rottke, einem Treitschke dieselbe Luft atmen zu dürfen.“ Eine Fülle ergreifender und hochinteressanter Erinnerungen steht aus diesem Lebensbuch auf. Mit Viktor von Scheffel und Bodenstedt verband ihn enge Freundschaft, mit dem hochstehenden Treitschke, den er aus einer verzweifelten Situation rettete, ebenfalls enge Beziehung; Freischaub und Berners Familien, Freitag, Wilhelm Raabe, Sebke, Almers, Hansjacob, Koquerie, Richard Vog, Schönaich-Carolath, er hat sie alle persönlich gekannt und mit Liebe, oft auch mit leuchtendem Humor, der auch in seinen Gedichten

zuweilen durchdringt, gezeichnet. Ein besonders lebensgetreues Bild gab er uns von Scheffel. Ihn besuchte er einmal zu Wasser, das die für ihn: schwimmend; in seiner Villa „Teelbalde“ empfing Scheffel die angelohommene Odbfente mit Lachen, Ränke und Bäume seines Bekümmers hatte Scheffel nach seinen Freunden benannt, nur eins noch nicht, „den Kaufmann“, und der bekam Mauthners Namen. Auch aus dem Wer Krieg bringt Vierordt 79 Jahre alt Schilderungen. Heute ist Vierordt 79 Jahre alt (geboren am 1. Oktober 1855). Er hat seinen anderen Beruf gehabt als den des Dichters. Kräftig ist er von einer Weltreise zurückgekehrt. Seine neuen Schöbe sind uns noch nicht bekannt. Wilhelm Albrecht.

## Rundfunk-Programm

für Dienstag, 2. Oktober

Reichsfender Zeitungs: 7.00 Frühkonzert, 10.00 Nachrichten, 10.45 Klaviermusik, 11.25 Rundfunkkonzert, 11.45 Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.10 Schallplattenkonzert, 13.30 Kinderstunde, 16.00 Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters, 18.30 Volksmusik, 19.00 Allgemeine Witterungs- und Nachrichten, 20.50 Konzert des Rundfunkorchesters, 22.30 Billi Wend spielt zum Tanz, 24.00 Nachtmusik, Kleine Konzerte für Stoline und Klavier.

Reichsfender Wänden: 7.00 Frühkonzert, 11.30 Schallplattenkonzert mit Gesellschaftsdrücken, 12.00 Mittagskonzert des Rundfunkorchesters, 13.25 Schallplattenkonzert, 14.20 Orgelkonzert, 14.50 Stunde der Frau, 15.30 Erlebnis eines Familienforschers, 16.00 Besprechung, 17.50 Konzertstunde, 18.30 Aus aller Herren Länder, Schallplattenkonzert, 19.00 Sonette für Klavier und Geige, 22.00 Nachrichten, 23.00 Tanzmusik.

Deutschlandsender: 6.30 Frühkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Tief drummt der Bass, 16.00 Besprechung, 17.30 Jugendkonzert, 20.00 Rundfunknachrichten, 20.10 Orgelkonzert, 21.30 Billi Wend spielt zum Tanz, 22.30 Wir und die Sterne, 23.00 Blumen geföhrt, „Die Bremer Stadtmusikanten“.

### Ein Mannheimer Hund wird Reichsfieger

Erfolge der Mannheimer Hundezüchter

Die Mannheimer Hundefreunde hatten anlässlich der ersten in Mannheim abgehaltenen Hauptprüfung für Riesenschauher mit Beteiligung des Leistungsfiegers reichlich Gelegenheit zu sehen, daß die Riesenschauher mit Recht der Klasse der Polizeihunde angegliedert und als Diensthunde anerkannt wurden. Die Unabhängigkeit, die Treue und das Draufgängerium bei Feinden jeglichen Eigenstands lassen die Riesenschauher als Begleiter und Schutzhunde jeder anderen Rasse vorziehen.

Die Reichsprüfung, zu der Hunde aus allen Ecken Deutschlands gemeldet worden waren, nahm mit Spurfuchen auf der Friesenheimer Insel ihren Anfang. Die Tiere leisteten eine tadellose Arbeit, und neben einem guten Durchschnitt sah man auch sehr viele ausgezeichnete Leistungen. Auf dem Gelände des Süddeutschen Dressurvereins hinter der Feuerwache wurden dann am Nachmittag die Gehorsamsübungen und die Verdrehtarbeit nach den bestehenden Vorschriften abgenommen, und man konnte bei dieser Gelegenheit sehr gut sehen, wie sehr der Ruf des Riesenschauhers als Draufgänger gerechtfertigt ist. Als Prüfungsgleiter war M. Busch (Berlin-Neukölln) bestellt, während die Prüfungsleitung H. Feld (Redargenmühl) unter Aufsicht von Herrn Bauspach (Mannheim) innehatte.

Die Preisverteilung brachte dann die große Freude, daß ein Mannheimer Hund mit vier Punkten Vorsprung Sieger über den Leistungsfieger des vergangenen Jahres wurde und daß auch der dritte Preis einem Mannheimer Hund zugesprochen wurde.

Dadurch konnte einwandfrei der Beweis erbracht werden, daß die Mannheimer Hundezüchter an der Spitze marschieren. Nach Berücksichtigung der Nachgruppenführer werden dankte Gauobmann Held allen Beteiligten für die Unterstützung und dem Süddeutschen Dressurverein für die Durchführung der Organisation. Reichsobmann Velt sprach in ähnlichem Sinne, während der Führer des Süddeutschen Dressurvereins, Herr Heneka, die Selbstverständlichkeit hervorhob, mit der sich Sportkameraden gegenseitig unterstützen müssen. Preisrichter Busch verlas dann anschließend die Ergebnisse, während Herr Feld die Verteilung der Preise vornahm und neben dem Vorkampfspreis dem Sieger für den besten Polizeihund den Staatspreis des preussischen Innenministers zuerst überreichte. Die Ergebnisse waren folgende:

- 1. Hundin „Kara v. d. Bura Feldstein“, Züchter: Heinrich Held, Redargenmühl, Besitzer: Hermann Weisner-Mannheim. Führer: Emil Rader-Mannheim. 288 Punkte, „vorzüglich“.
- 2. Hündin „Klar v. d. Siemensstadt“, Leistungsfieger 1933. Züchter: Arbeitsgemeinschaft für Weltweitverbreitung der Siemens u. Halske AG und der Siemens-Schuckertwerke AG Berlin-Siemensstadt. Führer: Meier-Siemensstadt. 284 Punkte, „vorzüglich“.
- 3. Hündin „Kub v. d. Wildsburg“, Züchter, Besitzer und Führer: Franz Schips-Mannheim. 282 Punkte, „gut“.
- 4. Hündin „Kri v. Hildesheim“ aus Hannover. 281 Punkte, „gut“.
- 5. Hundin „Keta v. Pfalzau“ aus Mutterstadt. 275 Punkte, „gut“.
- 6. Hündin „Kob v. Schwaben“ aus Tredden. 276 Punkte, „gut“.
- 7. Hündin „Kito v. Fagenstiel“ aus Schierdingen. 273 Punkte, „gut“.
- 8. Hundin „Kitt v. d. Wildsburg“ aus Berlin-Weißensee. 271 Punkte, „gut“.

Tapeten - Linoleum von Berlin a. n. o. H. Tel. 21037 gegenb. Kaufhaus

## Das Alte stürzt . . .

In den Engen Planken geht es los

Die Fahrgäste der Straßenbahn machten heute freudig erhellte Augen, als sie merkten, daß es kurz vor der Einfahrt in den Engen Planken jeweils einen kleinen Aufenthalt gab. Wer vom Wasserturm nach dem Paradiesplatz fuhr, stellte augenblicklich fest, daß durch die Planke die Fahrt auf dem linken Geleise weiterging. Die Renner wußten natürlich sofort, daß diese Veränderungen mit dem in Angriff genommenen Plankendurchbruch zusammenhängen und wer noch etwas mehr Umschau hielt, der konnte ohne weiteres die Beobachtung machen, daß es mit dem Arbeitsbeginn zum Plankendurchbruch wirklich Ernst wurde. Überall standen die Bauarbeiter herum und warteten auf die Betriebsführer, um die nötigen Anweisungen entgegenzunehmen zu können. Um 7 Uhr in der Frühe wurde heute an manchen Stellen schon fleißig gearbeitet und auch die Umstellung des Straßenbahnbetriebes auf ein Geleise erfolgte so rechtzeitig, daß die

Wohlfahrten ohne weiteres an die Häuserfront vor den zum Abbruch bestimmten P-Quadranten verlagert werden konnten. Der eingeleitete Straßenbahnbetrieb wird dadurch ermöglicht, daß die Wagenführer verpflichtet sind, jeweils an den Weichen am Strohmart und bei O 7 zu halten. Ein Beamter gibt jeweils die Fahrlaubnis und fährt dann auch selbst mit, um am anderen Ende wieder die Durchfahrt zu genehmigen. Die Verzögerung ist bei einigen Wagen ganz unbedeutend, während viele Wagen glatt durchfahren können, sofern sie zu einer günstigen Zeit an den Weichen ankommen.

Der eingeleitete Betrieb wird während des ganzen Durchbruchs aufrecht erhalten.

Da der Bauzeit zwischen die beiden Geleisepaare zu stehen kommt, vorläufig ist es mit dem Bauzeit noch nicht ganz so weit, denn einige Geschäfte können noch wenige Tage ihren Betrieb aufrecht erhalten.

## Die Betriebsordnung tritt in Kraft

„Was für den Bauern der Erdboden ist, das ist für den Arbeiter und Angestellten sein Betrieb!“ Dieses Wort prägte einmal Dr. Goebbels in einer feierlichen Rede. Damit ist klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, welche Aufgaben dem Arbeiter und Angestellten in seinem Betrieb obliegen. Er hat die ihm obliegenden Pflichten in seiner Arbeitshaltung so auszuführen, als ob es sich um seinen eigenen Betrieb handelte. Er hat in jeder Art und Weise darauf zu achten, wie er seine Tätigkeit so gestalten kann, daß sie sich zum Nutzen und zur Förderung seines Betriebes auswirkt. Vor Augen haben muß ihm dabei der Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ Denn nicht um die Interessen einzelner geht es hierbei, sondern um das Gemeinwohl aller, um das Wohl des deutschen Vaterlandes!

Und nun tritt am 1. Oktober die vom Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgeschriebene Betriebsordnung in Kraft. Ein neuer Geist zieht in die Betriebe ein, ein Geist, den man früher nicht kannte, ein Geist der Arbeitsgemeinschaft und der Kameradschaft. Dieser Geist wird nicht durch Befehle diktiert, son-

dern durch vertrauensvolle Zusammenarbeit von Betriebsführung und Gefolgschaft entwickelt und vervollkommen. Der harte Wille unseres Führers hat es zuwege gebracht, daß heute alle Betriebsführer in ihrem nationalsozialistischen Denken und Handeln soweit vorgeschritten sind, daß sie das Höchstmögliche sozialen Wohles unter Beweis stellen.

Der deutsche Arbeiter und der deutsche Angestellte, sie haben es eingesehen und erlebt, daß im Geiste der Einigkeit dem Vaterland wirtschaftliche Dienste geleistet werden können. Dienste, die die frühere Uneinigkeit, geklärt durch selbstständige Interessen bekannter Jungen, nicht zuließen.

Wer in Dingen der nationalen Arbeit keine Pflicht vernachlässigt, wird Volksgenosse zweiter Klasse! Die Wertung des Menschen nach seiner Arbeit, seiner Einstellung gegenüber dem Staat und dem Volksgenossen allein ist in Zukunft entscheidend. Nicht das Vermögen entscheidet über das Einkommen, sondern die Arbeit!

Wir alle sind Bauern auf dem großen Acker Deutschlands!

## Ludwigshafener Wochenende

Tag der Ernte, Winzerfest im Pfalzbau, Denkmalsentzündung, Tag der Schule

Deutscher Erntedanktag! Was in Mitleid und Mitleid des Frühlings aufgegangen, in Glut und in Sonne des Sommers gereift, reichte sich im Regen und in der Reife des Herbstes froher Ernte zu. Nach altem tiefen Brauch ist darum ein Sonntag des Frühherbstes dem Dank für die Gaben der Natur gewidmet. Dank dem, der Sonne und Regen zur rechten Zeit schickt und Dank und Gebeten auch dem deutschen Bauern, der in Schwelch und Mitleid Wittert dieser Gaben wurde. Jedes Jahr wenigstens einmal sollen auch wir Städter, wenn wir unser Brot essen, an die Arbeit und Mühe denken, die zwischen der Zeit der Verlesung des Korns in der Frucht des Schilfs und der Heimfahrt des schweren, fruchtbeladenen Wagens liegt. Anselbendere soll auch der Pfälzer beim Genuß des goldenen Weines des Winzers Mühe und Schwelch gedenken. Das ist der Sinn des Erntedankfestes und wenn auch in Ludwigshafen selbst keine eigenliche Feiern stattfand, so fand dieser Gedanke doch sichtbar über allen Veranstaltungen des letzten Sonntags.

Das Winzerfest im Pfalzbau am Samstagabend bildete den Auftakt dieser

Veranstaltungen. Keine günstigere Zeit hätte für ein derartiges Fest gefunden werden können, als der Erntedanktag. Denn die Weinlese bedeutet in der Pfalz, der Weinammer Deutschlands, eine überaus wichtige Ernte, deren Ausfall die Wirtschaft des ganzen Reiches beeinflusst. Man muß es der Verwaltung des Pfalzbaues lassen, sie vertritt feste zu organisieren und zu feiern. Auch diesmal kamen die nahezu 3000 Personen, welche in den drei Räumen dieser Gaststätte wählten, voll auf ihre Rechnung. Im großen Saal konzertierte die Kapelle Lehmitz, im Café Kapferer mit seinem Orchester, während im Bierkeller ein bairisches Schrammel-Trio für Erhöhung der Stimmung sorgte. Außerdem waren der Mannheimer Tenor Scheich und ein bekannter Quartett für diesen Abend verpflichtet. Auch Tanzlehrer Brendler brachte mit einer Partnerin kunstvolle Tänze aus Großhesselohe mit. Dieses Paar, wie auch Geschwister Dohms mit gleichfalls tänzerischen Soloeinlagen ernteten reichen Beifall. Nicht vergessen darf werden, daß drei Tanzbuden für die Besucher zur Verfügung standen und fleißig in Anspruch genommen wurden.

„Der Tod ist die Erfüllung alles Lebens“, dessen Tiefe nur dem Vollenden sich zeigt.

Die Regie führte Friedrich Hölzlin, der schon in Prag dem Stück zum Erfolg verhalf. Die Inszenierung ist vom Geiste des Wertes inspiriert. Wäre das nicht, dann könnte nie und nimmer der geschlossene Eindruck des gestrigen Abends entstehen. Hölzlin läßt das Stück von Orgelimpromprovisationen, Volksliedern und Präludien umrahmen und es gelingt ihm schon zu Anfang mit dem von einer Baritonstimme gesungenen Choral „Der strenge Tod mit seiner Sauf“ die Stimmung auf den Ernst des Kommenden vorzubereiten. Helmuth Schlawig registrierte den Orgelsatz äußerst sparsam und unterhaltend Dichter und Regisseur damit aufs Beste. Im Verein mit einer übertragenden Leistung der Hauptdarsteller entstand ein Eindruck, wie man ihn nur einmal im Jahre vom Theater mit nach Hause nimmt. Es ist das deutliche Bewußtsein eines inneren Erlebnisses. Und hier seien die Bühnenbilder Hans Plancks genannt, die in ihrer unterstreichenden Stillierung den Gesamteindruck lautenlos runden halfen.

Die Hauptdarsteller — es fällt schwer, sie zuletzt nennen zu müssen — leben ihre Rollen mit ergreifender Anteilnahme und schauspielerischer Virtuosität. Da ist der Bauer Hans Finohrs, eine kernige Gestalt, die man nicht so leicht vergißt. Dieser Spieler verfügt über enorme Gestaltungskraft, die sich in dieser Rolle zu erstaunlicher Dichte zusammenballen. So wie er dem Tod die Worte entgegenzuschleudert:

Das Winzerfest wurde am Sonntagabend wiederholt. Am Montag bringt der Pfalzbau ein neues Programm.

Am Sonntagmorgen brangte schon in früher Stunde der Badhof in frohem Badenschaum. Ein Sonderzug mit Kriegssopfern fuhr nach Zweibrücken zum Tag der pfälzischen Kriegsgeliebten. Einige Stunden zeigte der Hof der Gräfenauerschule ein bewegtes, farbenfrohes Bild. Eine große Menschenmenge umhand einen kühnen Gedankstein, von dem unter Hölzlin die Hülle fiel. Es ist das Ehrenmal für die 300 Gefallenen des 1. Bataillons des bayer. Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 5, das vor zwanzig Jahren im Hofe dieser Schule zusammengestellt wurde und größtenteils aus Ludwigshafenern bestand. Abordnungen der Wehrden sowie Vertreter aller ehemaligen pfälzischen Regimenter in ihren schneidigen Friedensuniformen waren erschienen. Auch hier wurde einer Ernte gedacht, einer reichen Ernte, deren Saat Mut war auf fernem Schlachtfeldern. Diese Saat aber hat tausendfältige Frucht gebracht im Geschehen der neuen Zeit.

Und zum drittenmal drängte sich uns das Gedanken reicher Ernte auf beim

### „Tag der deutschen Schule“

Im Hindenburgpark. Zehntausend Schüler aller Klassen waren hier versammelt, in schmerzhaften Reden fanden die jugendlichen Turner und Turnerinnen mit ihren Helden, Hand unter herrliche, frische Jugend. Der tiefere Sinn dieser Feiern war die Befestigung unseres Willens zur Einheit und Größe unseres Volkes und Befestigung zum deutschen Volkstum in aller Welt. Die Rede des Führers bildete den erhebenden Abschluß.

### Anordnungen der NSDAP

Deutsches Gd. Nächste Zusammenkunft aller vol. Leiter: Mittwoch, 3. Oktober, 20.30 Uhr, in T. 5, 12.

NS-Frauenkraft Schwelingerort. Heimabend Mittwoch, den 3. Oktober, 20.30 Uhr, in den Sozialisten.

Deutsches Jungvolk Stamm Emden: „Höhlein, Tirpitz“. Wer kann dem Hohen Tirpitz folgenlos oder gegen kleines Entgelt ein kleineres Zimmer zur Verfügung stellen. Nachricht an Walter Habertred, M. 4. 1.

NSDAP Die Reichsleitung, Technische Abteilungen veranlassen am 3. Oktober, 8.30 Uhr, den ersten Hochschulsabend in Mannheim, Ingenieurschule, Zim. 13, Runkelstraße, N. 6.

NS-Hago Kreisamtsleitung Mannheim Hochschulsitzung. Pflichtversammlung der Hochschulsitzung am 2. Oktober, 20.30 Uhr, im Wartburgplatz. Referent: Kreisamtsleiterführer Wg. Dr. Eitel. Sämtliche Hochschüler und Hochschülerinnen, die der NSDAP und der NS-Hago Betriebsgemeinschaft Handel und Handwerk angehören, haben zu erscheinen.

NSDAP Sprechstunde des Amtes für Technik und NSDAP im Parthotel, Zimmer Nr. 6, zu folgenden Zeiten: Dienstag von 17-19 Uhr, Mittwoch von 10-12 Uhr, Donnerstag von 17-19 Uhr und Freitag von 10-12 Uhr. Donnerstag, 4. Oktober, 19 Uhr, im Parthotel (Zimmer Nr. 5) Hochgruppenleiterführung.

Achtung, Betriebszellenobmänner! Wichtige Besprechung Sämtliche Betriebszellenobmänner und Betriebszellenleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit über 400 Mann Besetzung, haben am Dienstag, 2. Oktober, 20.30 Uhr, im Nebenraum des Hauses der deutschen Arbeit zu einer Besprechung zu erscheinen. Kreisbetriebszellenabteilung der NSDAP.

NSDAP Rheinau, Dienstag, 2. Oktober, 20 Uhr, im Lokal „Pflanzberg“ Pflichtmitgliederbesprechung. Die Frauen der Kameraden sind eingeladen.

### Nationaltheater

## Deutsche Uraufführung von Multerers „Saat und Ernte“

Ein Spiel vom Bauern, wie wir schon im Bordenicht sagen. Hans Multerer, den wir anlässlich der Hauptprobe in zwanglosem Gespräch kennenlernten, hat selbst so etwas von der Menschheit, die er in seinem Stück im Hinnehmen von Freud und Leid zeigt. Multerer hat es schon vor zehn Jahren geschrieben, als man in Deutschland mit Methoden umzugehen anfang, die die Existenz und die Notwendigkeit der Christen des Hungerlandes fast übersehen. Am unheimlichen Bewußtsein des Wertes seines Stückes (der Dichter erhielt dafür den Literaturpreis der Prager Förderungs-Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst) bildete Multerer, nachdem keine Bühne sein Stück annehmen wollte, einen Laienspielkreis, übernahm selbst die Hauptrolle und führte das Stück in Pilsen auf. Da wurde das Deutsche Theater in Prag aufmerksam und die Direktion sandte den Regisseur Friedrich Hölzlin nach Pilsen, um Multerer anzuhören. Das Resultat war die endliche Annahme für das „Deutsche Theater“. Der Erfolg war über alle Mahnen gut. Selbst die Prager Emigrantenpresse konnte nicht umhin, ein unumwundenes Lob auszusprechen. Hölzlin, der den dauernden Anknüpfungen von deutschsprachigen Bühnen endlich nachgeben mußte, nahm Multerers Stück nach Mannheim mit.

Das ist die Vorgeschichte dieses Werkes, dessen sich in Kürze eine Reihe deutscher Bühnen annehmen werden.

„Saat und Ernte“ ist eine Art Mysterienspiel, wie wir es aus alten Zeiten (mit Behandlungsthemata aus der biblischen Geschichte) kennen. Nur behandelt Multerer nicht biblische Stoffe, sondern einen modernen, aktuellen, man möchte fast sagen nationalsozialistischen Stoff. Dieser Stoff ist das Leben des Bauern, das Leben in seinem Wandel zwischen den Erlebnisextremen des Daseins, zwischen Freud und Leid.

Es sind neun Bilder, die, von einem Vorspiel und einem Nachspiel gerahmt, die Kinderzeit, die erste Liebe, die Hochzeit, die Brandkatastrophe, den Krieg und endlich das Sterben zeigen und den Bauern, wie er sich damit abfindet. Das Vorspiel sowohl als auch das Nachspiel sind ergreifende Zwiegespräche einer suchenden, zweifelnden Menschenseele mit dem Tod, der alles löst und lindert. Einige Wendungen dieser Gespräche rühren an letzte Dinge und Erkenntnisse, die der suchende Menschengeist umfassen kann. Hierher gehören Sätze wie:

„Bauernarbeit wird mit dem Herz getan!“, so spielt er den Bauern mit spürbarem Mitschwingen des Innern. Ebenbürtig an Gestaltungsvermögen ist Elisabeth Stieker als Bäuerin, die in der Sterbenszene das Können einer Schauspielerinnen von seltenem Format erreicht. Die beiden Künstler gaben das Beispiel eines sich gegenseitig zu einem Höchstmaß anfeuernden Könnens. Willy Virgel gab den Tod in der vom Dichter beabsichtigten, ganz beruhigenden, nicht gepenstertem erschreckenden Art. Der Tod, der alles lindert und löst, der Tod, dessen Mysterium für den Wissenden ohne Staunen ist. Ernst Langheinz spielt den Hochzeitsblüher mit seiner Charakterisierungstiefe des Großschlichtigen. Sein bairischer Dialekt konnte sich hören lassen. Die dankbare Rolle der Wagerl lag bei Leonore Vogt, einer jungen Kraft, in guten Händen. Klare Erscheinung der Rolle gibt ihr die Kraft, sie dramatisch höchst merkwürdigwert auszusprechen.

Das Ensemble ist bei den übrigen Rollen äußerst geschickt eingeleitet. Friedrich Schmiedel, Joseph Reuter, Rene Blankfeld, Fritz Walter, Joseph Offenbach, Georg Zimmermann, Bum Krüger, Silo Dietrich, Hans Simshäuser, Lucie Rena, Klaus W. Krause, Walter Förder, Hermine Ziegler, Hans Karafel, Eugen Fröhlich, Adolf Eiseberger und Hans Strubel seien hier lobend genannt. Der Dichter wurde mit samt Regisseur am Schluß herzlich gefeiert. H. E.

Heute abend 8 Uhr im Nibelungensaal **Großes Konzert** der vereinigten uniformierten Mannheimer Musikzüge, SA, SS, PO Leitung: MZF Homann-Webau **74 Musiker**



28. Fortsetzung  
 Johanna trat durchs Portal. Er ist gerettet, dachte sie, und hatte den „Grauen“ vergessen. Links fiel ein Lichtschein aus einem Vorzimmer. Sie ging hinein. Vor einer hohen Tür erblickte sie zwei Jäger, der eine sah auf einem Stuhl, der andere stand.  
 „Bist du die Ablösung?“ fragte der, welcher stand.  
 „Ich bin es, endlich“, nickte Johanna.  
 „Warum kommt nur einer?“ fragte der sitzende grob.  
 „Der zweite kommt nach.“  
 Derjenige, welcher stand, ging, den Kolben wie einen Spazierstock gegen den Boden stoßend, hinaus.  
 „Ich werde mich lieber drinnen aufstellen“, sagte Johanna.  
 „Tu, was du nicht lassen kannst“, brummte der andere müde.  
 Sie trat ein. Es waren zwei Offiziere im Zimmer. Ihr Blick suchte Kaspar, und sie erkannte ihn sofort. Er lehnte an der Wand, breitschultrig und jung, ein Riese, den Helm auf dem Kopfe. Sein rechter Arm lag in der Binde, die überall durchblutet war. Der andere Offizier, Oberst Mehronnet also, lag auf einem Sofa; er trug eine gelbe Mütze; auch er schien verwundet zu sein, denn sein Gesicht war fast so gelb wie seine Mütze. Beide starrten vor sich hin, als grübelten sie. Johanna, die im Dunkeln stand, wurde von ihnen nicht beachtet.  
 Sie setzte das Gewehr leise neben ihren Fuß und wandte kein Auge von ihrem Jugendfreunde. Das also bist du, dachte sie, einmal wolltest du mich küssen, und heute weilt du nicht einmal, daß ich bei dir stehe. War ich nur neugierig auf dich, oder zog mich mein Herz? ... Plötzlich dachte sie an den „Grauen“.  
 Mehronnet richtete an Cropp das Wort. Dieser antwortete höflich. Sie sprachen französisch, Johanna verstand wenig.  
 Nach einer Weile kam ein Korporal mit einem großen silbernen Service herein. Er ging zum Tisch, stellte es wortlos neben die Kerze und ging wieder. Auf allen Gefäßen glänzte das westfälische Wappen. Mehronnet sah Cropp fragend an. Der hob die Schultern. Wieder wechselte sie ein paar Worte.  
 Eben hatte sich Johanna entschlossen, Kaspar Cropp anzureden, als die Tür aufging und der Herzog, gefolgt von einigen Offizieren, hereinkam. Korjes war nicht unter ihnen. Friedrich Wilhelm nahm seine kleine schwarze Mütze ab und ging mit raschen Schritten zum Tisch. Johanna hatte Haltung angenommen, auch Kaspar Cropp. Mehronnet, der sein Gesicht herdrehte — was ihm offenbar Schmerz verursachte, denn er verzerrte es — blieb liegen.  
 Der Herzog sagte:  
 „Ich bewundere Ihre und Ihrer Truppen Tapferkeit. Herr Oberst, und bedaure Ihr heutiges Mißgeschick.“  
 „Der Herr Graf versteht nicht deutsch“, meldete Cropp.  
 „Sie aber verstehen deutsch?“ fragte der Herzog und sah ihn an.  
 „Ja, Beshel. Ich bin Deutscher.“  
 „Zehr interessant. Und Sie kämpfen auf der Seite der Franzosen?“  
 Johanna sah, wie eine dunkle Rote in Kaspars Gesicht trat. Sie kannte diese Rote. Er sagte laut:  
 „Darüber gibt es mit mir keine Diskussion!“  
 „Meinen Sie — mit mir?“ versetzte der Herzog kalt.  
 Als Leutnant Cropp ihm die Begrüßungsworte Friedrich Wilhelms übersetzte, lächelte Mehronnet höflich. Er antwortete kurz. Johanna bemerkte, daß er Haß und Schulter verbunden hatte; dort sah also Hirsowalds Säbelhieb.  
 Cropp wandte sich zum Herzog.  
 „Der Herr Graf spricht Eurer Hoheit seinen Dank aus.“  
 „Und behält die Mütze auf dem Kopf?“ fragte der Herzog zornig. „Nun, so sagen Sie ihm erstens, daß ich ihm sein silbernes Service, das da steht, wieder habe zustellen lassen, denn wir sind keine Briganten — und zweitens, daß ich die Absicht habe, ihn zu meinem Schiffskapitän zu machen. Ich fahre vielleicht demnächst nach England und brauche einen. Der Oberst Mehronnet ist, wie ich höre, in seiner Jugend zur See gefahren, und da wird er sich ausgezeichnet für so einen Posten eignen.“  
 Im Gefolge des Herzogs wurde gelacht, Friedrich Wilhelm verließ das Zimmer, die Offiziere folgten.  
 Als sie hinaus waren, übersehte Cropp dem Oberst das mit dem Silbergeschirr und das mit dem Schiffskapitän. Mehronnet machte ein spöttisches Gesicht und spudde gegen die Wand. Manchmal klickten die Scheiben von den Kanonenschlägen. Cropp begann, im Zimmer

auf und ab zu gehen. Johanna sah sein Profil vom Licht der Kerze umflossen. Einen schöneren und stärkeren Menschen gibt es nicht auf der Welt, dachte sie. Verwundung und Blutverlust scheinen ihm nichts auszumachen.  
 Und plötzlich war er wieder ihr Jugendfreund von einst, obwohl er eine Uniform trug, ihr junger Spielfamerad, ihr halber Bruder, der so viele Jahre ungetrenntlich von ihr gewesen war, ein richtiges Kind, auch jetzt noch. Leise sagte sie:  
 „Ich kenne Sie, Herr Leutnant.“  
 „So?“ machte Cropp. „Möglich.“ Er unterbrach sein Hin- und Hergehen nicht. Nach einer Weile kam er zu ihr und sagte freundlich:  
 „Ihre Stimme kommt mir bekannt vor. Sind Sie Hannoveraner? Oder Oldenburger?“  
 „Ich bin Johanna Querssen“, sagte sie sehr leise.  
 Sein Gesicht war so entgeistert, daß sie fast gelacht hätte. Mit strahlendem Gesicht nahm sie den Tschako vom Kopf und zeigte ihm ihr unbeschattetes Gesicht. Er sagte verblüfft:  
 „Was soll ich ... was soll ich dazu sagen!“  
 „Gar nichts, Kaspar“, machte Johanna und setzte den Tschako wieder auf.  
 Jetzt begann er zu flüstern und wollte tausend Fragen beantwortet haben. Immer wieder kamen ihm Zweifel und immer wieder

schaute er sich ihr Gesicht an. Zuletzt sagte er belustigt:  
 „So ein Mädchen bist du also geworden? Eine richtige Abenteuerin? Und deine Haare hast du dir abgeschnitten, daß dich niemand erkennt? ... Hast du heute mitgekämpft?“  
 „Heute nicht. Ich wartete vorm Tor, bis das Schlimmste vorbei war. Ich ... wollte dich nicht im Gefecht treffen, Kaspar.“  
 „Und nun hast du mich doch getroffen, leider zwar ... als Gefangenen!“ Er ergriff ihre Hand und drückte sie kurz. „Romischer Glücksfall!“  
 „Mein Glück ist es wohl nicht“, sagte sie ernst, „aber das deine kann es sein.“  
 „Wieso das meine?“  
 „Nun, denk an die gefangenen Schiffchen Offiziere ...“  
 „Und?“  
 „Napoleon will sie erschießen lassen!“  
 „Weil sie Briganten und Marodeure sind!“  
 „Weil sie ihre Freiheit mehr liebten als die Schmach!“  
 Er lachte höhnisch. Dann sagte er:  
 „Und nun fürchtest du, daß der Herzog von Braunschweig das gleiche mit den heute gefangenen westfälischen Offizieren tun wird?“  
 „Ja!“  
 „So.“ Er lehnte sich ab. In diesem Augenblick fühlte Mehronnet einen Seemannsfluch aus, er wollte vielleicht schlafen und fühlte sich durch das Gespräch gestört. Kaspar Cropp kam zu Johanna und flüsterte ihr zu:  
 „Höre also: Ich fürchte den Tod ebensowenig, wie die Offiziere Schills ihn fürchten werden ... Viel wichtiger ist mir, daß du mir sagst, weshalb du auf jener Seite stehst und nicht auf der meinen!“  
 Es scheint ihm an meiner Meinung also doch zu liegen, dachte Johanna. Soll ich ihm sagen, daß ich ihn nicht mehr achte? Warum aber kann ich ihn nicht mehr achten? Wegen der Runigunde von Boding? Oder weil er zu Jerome hält?  
 „Antworte mir, Hanna!“ wiederholte er wie ein Lehrer. „Sag mir genau, was du denkst. Ich habe ja nicht wissen können, was in dir steckt ... jetzt erst habe ich eine ... besondere Achtung vor dir bekommen ... jedenfalls bist

du anders als alle Frauen, die ich kenne ... Sprich also! Deshalb steht du auf der falschen Seite? — So sag doch was!“  
 Der Ton, in dem er sprach, mißfiel ihr. Mit einem grübelnden Ausdruck sah sie ihm ins Gesicht. Dann sagte sie langsam:  
 „Du hast von Briganten und Marodeuren gesprochen. Nun, ich nehme an, daß es die anderen sind, vor allem Bonaparte. Er hat sich das halbe Deutschland schon gestohlen.“  
 „Kleines Mädchen“, machte Cropp zornig. „Was redest du da! Hast du schon einmal etwas von den unveräußerlichen Menschenrechten gehört? Von der Abschaffung der persönlichen Privilegien? Von der Befreiung der Grundlasten und, vor allem, von der Rechtsgleichheit aller Staatsbürger? All das hat dein verhaßter Napoleon in dieses finstere Land gebracht! Weißt du denn nicht, was für ein schwarzer Neumond über diesen Ländern gehangen hat, bevor er sich herbeilegte, diese Schätze über uns auszustreuen?“  
 „So hättest du also auf der rechten Seite gekämpft, Kaspar?“  
 Sein schönes Gesicht lächelte in nachsichtigem Spott. Bevor er weiterreden konnte, kam jemand. Es war Daniel Blesch. Er hielt eine Laterne in der Hand. Raum erblickte er Johanna, so stieß er atemlos hervor:  
 „Eben höre ich, daß du hier bist, Hans. Wo ist der Major?“  
 „Weiß nicht, Daniel. Ich komme aber.“ Ich habe ihn vergessen, dachte sie erloschen, über diesen stolzen Kaspar, der mich unbestimmt über meine Pflichten belehren mußte, habe ich ihn vergessen ... ihn und jenen „Grauen“ ...  
 „Ist der Major Korjes gemeint?“ fragte Cropp.  
 „Ja.“  
 „Warum wirst du blaß? Ist der Major ... dein Freund?“  
 „Ja, Lebwohl!“  
 „So ist das also!“ nickte der Leutnant und zog die Augenbrauen hoch.  
 „Und doch anders“, sagte Johanna. Sie folgte Daniel nach draußen.  
 (Fortsetzung folgt.)

## 400 Jahre Lutherbibel / Von R. E. Peter

Wie Junker Jörg die deutsche Sprache schuf / 1534 begann der Siegeszug um die Welt

Das Buch der Bücher, dessen heutige Form der ganzen Welt von dem unerschrockenen Bitterberger „Buchstein“ geschenkt wurde, feiert seinen 400jährigen Geburtstag.  
 Im Jahre 1521 nach dem berühmten Reichstag zu Worms in die Reichsacht erklärt, wurde Martin Luther von Römern seines Kurfürsten auf die Wartburg getrieben, wo er als Junker Jörg sein Werk begann, und zwar mit der Uebersetzung des Neuen Testaments, der Septembibbel. Erst im Jahre 1534 vollendete er die Bibel. Er bediente sich dabei einer Schriftsprache, die bisher nicht üblich gewesen war, wenigstens nicht in der reinen Form, in der wir sie heute als Neuhochdeutsch kennen, und die ein reines Verdienst Luthers ist. Die vielen Mundarten, die zur damaligen Zeit die deutsche Muttersprache zerrißen und das Verständnis schon unter den Nachbargauen oft unmöglich machten, ergaben unüberwindliche Schwierigkeiten. Luther packte sie alle gleichsam beim Krug und bandigte sie zu einer allen verständlichen, aber geordneten reineren Sprache, die seiner Bibel über alles Erwarten schnellen Eingang in Palast und Hütte gleichzeitig verschaffte. „Deutschland hat mancherlei Dialekte oder Art, zu reden, also daß die Leut in dreißig Meilen Weg einander nicht wohl können verstehen. Die Dörfleiner und die Bayern verstehen die Thüringer und die Sachsen nicht, sonderlich die Niederländer, daß oft einer den andern nicht versteht, wie Bayern Sachsen, sonderlich die nicht gewandert sind. Ja, die Bayern verstehen bisweilen einer den andern nicht“, so drückte er selbst es einst aus. Gewiß gab es eine Sprache der Kanzleien, die nicht ohne eine entfernte Einheitslichkeit war, sie war jedoch gekraut und mit Fremdwörtern überfä, so daß ein einfacheres Gemüt

nichts damit anzufangen wußte. Luthers Bibeldeutsch schuf auf einmal Abhilfe dieses gewiß großen Schabens.  
 Unter dem Titel: Biblia, das ist die ganze Heilige Schrift Deutsch. Mart. Luther. Wittenberg. Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen Freibeit. Gedruckt durch Hans Lufft M. D. XXXIII“ trat das Werk des deutschen Predigers schnell seinen Siegeszug durch die ganze Welt an.  
 Die Anbrunst, mit der sich Luther dieser vollstänlichen Ausgabe der Bibel widmete, ist beispiellos. Seine ungezählten Reisen machten ihn vertraut mit all den vielen Dialekten, denen er begegnete und die er in sich aufnahm, um sie vergleichen und untereinander gleichsam mischen zu können, um sein Buch allen gleich verständlich zu machen. „Man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den einfachen Mann auf dem Markt darum fragen und ihnen auf das Maul sehen, wie sie reden und danach dolmetschen, so verstehen sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihnen redet“, erklärte er. Sein eigener heimischer Dialekt gehörte zu den laubstien der damals gebräuchlichen Mundarten. Er nutzte ihn und die ebenfalls einigermassen reine Kanzleisprache als Grundlage und erfüllte diese Form mit den Eindringen, die sein unaussprechlich scharfes Ohr überall auffing, sei es an der Tafel des Kurfürsten oder im Keller des Knechtens, auf der Gasse oder im Kloster. So schuf er die bewegliche, vielseitige und vielfarbige Sprache, die wir heute „Hochdeutsch“ nennen, und die uns in jedem geschriebenen oder gedruckten Wort begegnet, ohne daß wir daran denken, wem wir dies Allgemeinverständigungsmittel verdanken.  
 Er trachtete, sich vom Volke beehren zu lassen,

und scheute keine Mühe zur Erreichung seines Zieles. Melanchthon mußte ihn beraten, als er um Fachkenntnisse über alle, vorchristliche Münzen verlegen war. Er sah einen halben Tag vor dem Esstertor in Wittenberg am Brunnen, ehe er das Gespräch des Gottesohnes mit der Samariterin am Brunnen übersehte. Den Wert und die Namen von Edelsteinen lernte er bei seinem Freund Spalatin kennen. Und, ein anderer seiner Freunde, mußte ihm eine Sammlung deutscher Sprichwörter, Reime und Bilder anlegen. Bevor er vom Opfer schrieb, machte er sich auf in das Schlachthaus, sah zu, wie ein Hammel geschlachtet wurde, und ließ sich von dem Schlächtermeister genaueste Auskunft über jeden Griff, jeden Schnitt geben und lernte bei ihm jedes einzelne Teil des Tieres auswendig. Er dachte die Fremdwörter, vermindert sie wie die Pest, und in neuen Ausgaben setzte er für solche, die sich dennoch eingeschlichen hatten, deutsche Worte. Die Namen der deutschen Münzen, wie sie heute in allen deutschsprachigen Ländern üblich sind, wie Groschen, Mark Pfennig, Stamen ebenso aus der Bibel wie die Ausdrücke für Getreide und Maße. Elle, Lot, Pfund sind die Erbinde von Luthers Hinborchen auf die vom Volk am meisten benützte Worte. Der Scherling und die Eide sind Pfanzennamen aus der Bibel, von Luther festgehalten. Kammerer, hoher Rat, Landpfleger, Statthalter, Ront, Hauptmann sind von Luther verdeutschte Amtsbezeichnungen.  
 Er bediente sich der Alliteration, d. i. des Gleichklanges kurz aufeinanderfolgender Konsonanten, um die Buche seiner Sprache zu erhöhen, sie einträglicher zu gestalten, einen schöneren Klang und damit nachhaltigere Wirkung zu erzielen. Die Bibel ist reich an solchen Beispielen von Luthers dichterischer Begabung: „Wollen ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben, wilde Wellen des weiten Meeres“. — „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten“. Die Anreueung dazu fand er in der Edda.  
 „Ich wollte dem deutschen Volke gern geholfen und geraten haben“, sagte dieser von althöndender Vaterlandsliebe besetzte Deutsche und wußte nicht, daß er mit seinem Werk der ganzen Welt helfen würde. Hunderttausend deutsche Bibeln wurden noch zu Luthers Lebzeiten aus der Druckerei Hans Luffts verkauft. Martin Luthers Bibel ist seit damals in fast alle Sprachen und Dialekte übersetzt worden. Statistiken berichten, daß bis heute eine runde halbe Milliarde Bibeln verkauft worden sind! Und eine Millon wird alljährlich auf allen Kontinenten der Welt noch heute gekauft!  
 In 21 europäischen, 47 amerikanischen, 233 afrikanischen, 92 ozeanischen und 204 asiatischen Sprachen und Mundarten wird die Bibel heute gedruckt, das bedeutet ihr Erscheinen in 667 Sprachen.  
 Die Bibel des Mittelalters, als Mutter all ihrer ungeheuren Rinderscharen, ist noch heute die formenmäßig größte der Welt. Sie umfaßt mehrere Folianten. Während die kleinste, auf schleierfeines Papier gedruckt, einen Umfang von nur wenigen Zentimetern besitzt und sich in Amerika in Sammlerhänden befindet.

### „Kraft durch Freude“ schafft Arbeit für erwerbslose Artisten

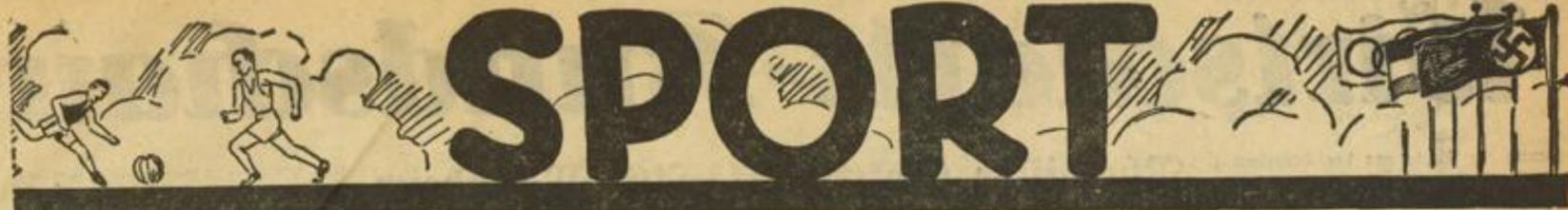


Die Arbeitsbeschaffungstelle des Reichsverbandes Deutscher Künstler e. V. veranstaltet gemeinsam mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Kurmark, eine Gastspielreise erwerbsloser Künstler durch die Provinz Brandenburg. Unser Bild zeigt die Teilnehmer kurz vor der Abfahrt

Unabhängig  
 Stadthalter  
 nachtschul  
 Austrag  
 Mannschaf  
 gen den C  
 Lage einb  
 Waber (A  
 Deutschen  
 lohr (Stu  
 Stunden a  
 Man  
 tndem er  
 gabe seine  
 garter, der  
 form den  
 Mannheim  
 konnte die  
 fällen. W  
 Linke und  
 lohr schwe  
 zum Kahlb  
 erfahrener  
 Jäh und  
 ster dieser  
 Fahrt kom  
 gut mit se  
 allzu offen  
 denn nur  
 der beiden  
 ser technis  
 Eintrag ge  
 durchgefüh  
 falkstürm  
 knappe W  
 der neuen  
 wieder gef  
 Beifall w  
 glanzvolle

rüffel  
 Währen  
 gedühten  
 tung ledi  
 anhaltung;  
 mund. Die  
 Bedeutung  
 lese auf ein  
 aller Belde  
 Stes. Der  
 tungsbreit  
 Kräfte wer  
 anerkannt  
 schere Hoff  
 und daß i  
 Stiegriffe  
 Die W  
 den unter  
 zer, Mann  
 Esfenburg.  
 den des W  
 werden hat  
 heit für die  
 stellen. Na  
 deutschen  
 Mannheim.  
 Gdames-Be  
 werden her  
 die Fühler  
 ist, ihr Sep  
 den, wie i  
 dieses nicht  
 und schme

Wer am  
 Zeuge wa  
 der WFF  
 lieferten,  
 über sich  
 lich noch  
 an, dann  
 nn. Hoch  
 Gefühlen  
 Gefühnl  
 auch täst  
 Da beg  
 ganz prac  
 sich etwad  
 arbeiteten  
 der Redar  
 die Ersol  
 Borwürfe  
 Wöhny-  
 und oft h  
 die Karis  
 ersten Tr  
 Gähne, die  
 nichts zu  
 zu geschl  
 konnten,  
 kaffierten  
 fer, die a  
 gend auf  
 einer Ede



### Bernlöhr schlägt Mayer nach Punkten

Anlässlich des am Samstagabend in der Stadthalle zu Speyer durch die Vor- und Gymnastikschule Speyer vor gut 800 Zuschauern zum Austrag gebrachten Kampfabends, der im Mannschaftskampf Speyer gegen Union Heiden den Einheimischen ein hoch 3:11 Niederlage einbrachte, ging der badijsche Gaumeister Mayer (BSA Mannheim) gegen den vierfachen Deutschen Meister und Kampfsportler Bernlöhr (Stuttgarter) im Hauptkampf über sechs Runden an den Start.

Mayer lieferte einen Bombenkampf, indem er den großen stonner Bernlöhr zur Herabgabe seines ganzen Könnens zwang. Der Stuttgarter, der entgegen der letzten Kämpfe in Hochform den Ring betrat, mußte aber gegen den Mannheimer die erste Runde klar überlassen und konnte die zweite Runde nur unentschieden gestalten. Während der Dritter durch seine lange Linde und folgende genaue Rechte Meister Bernlöhr schwer zu fassen, ging dieser ab der 3. Runde zum Kampfabend über, war hierbei als der Ringler erfahrenere leicht bis zur 4. Runde im Vorteil. Mit dem verbleibenden Rest der Kämpfe lieferte Mayer diesen knappen Vorsprung gegen den in Fahrt kommenden Mayer. Er kam wiederholt gut mit seiner rechten ins Ziel, mußte aber bei allzu offener Kopfbedeckung manche Linke nehmen, denn nur so kann der unentschiedene Ausgang der beiden letzten Runden erklärt werden. Dieser technisch blühende, beiderseits mit leichtem Einschlag geführte und unter unerhörtem Tempo durchgeführte Kampf, der das Publikum zu Beifallsstürmen auf offener Szene hin. Durch diese knappe Punktniederlage hat Mayer erstmals in der neuen Saison gezeigt, daß er seine alte Form wieder gefunden hat. Mit nicht endenwillendem Beifall wurden Sieger und Besiegte für ihre glanzvollen Leistungen belohnt.

### Gesunde Frauen durch Leibesübungen

#### Mannheimer Vorbereitungen für die Reichswerbewoche

Die Reichswerbewoche des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, zu welcher vom 7.-13. Oktober der Reichssportführer ausgerufen hat, dient ausschließlich dem Gedanken für die Leibesübungen der Frau zu werben unter dem Leitwort „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“. Zum ersten Male nach der Neubildung und Umgestaltung tritt dadurch die deutsche Turn- und Sportbewegung als geschlossenes Ganzes vor die deutsche Öffentlichkeit. Doppelt erfreulich, daß diese erste große Aufgabe auf dem Wege immer mehr Volksgenossen für die Leibesübungen zu gewinnen, dem weiblichen Geschlecht gewidmet ist. Einerlei ob es sich um die heranwachsende Generation handelt, um die im Berufsleben lebende Frau oder um die Hausfrau und Mutter, die über große Weisheit steht noch abwärts, kann und muß gewonnen werden, zum eigenen Wohle, zur eigenen Gesunderhaltung an Leib und Seele, und damit zur Pflichterfüllung gegenüber Volk und Nation.

Nach einheitlichen Gesichtspunkten bereiten im Reich die Verbände und Vereine die Frauenwerbewoche vor. Auch unsere Vaterstadt ist sich ihrer Pflicht und auch ihrer Stellung in dieser Hinsicht bewußt. Seit dem Jahre vierundzwanzig hat das Frauenvereinswesen gehalten und sich prächtig entwickelt. Man denke nur an die in der Entwicklung reich mit an der Spitze zu finden. Die Fortschritte im Turn- und weiblichen Geschlecht und im Frauensport, wofür die Turn- und Sportvereine ihre besten Kräfte eingesetzt haben, sind offensichtlich. Nun gilt es einen weiteren Schritt zu tun, und eine noch größere Grundlage zu schaffen.

Im Laufe der kommenden Woche wird der Arbeitsplan der Ortsgruppe Mannheim der Reichswerbewoche vom 7.-13. Oktober fertiggestellt werden, nachdem in einer Besprechung mit den einzelnen Fachämtern, wozu Sturmführer Käßler, der Bezirksbeauftragte des Reichssportführers eingeladen hatte, die Möglichkeiten und Zweckmäßigkeiten erörtern und für eine erfolgreiche Durchführung der Reichswerbewoche im Mannheimer Bereich die besten Kräfte ins Auge gefaßt. Er war am Sonntag einer Einladung des Reichsverbands (Mittelbaden) gefolgt zu einem Vereinskampf einerseits und einem Treffen der Kampfer des dortigen Reichsverbandes andererseits. Nach spannendem Verlauf des Kampfes, der in Baden-Baden vor sich ging, entschied sich die 10 mal 1-Runden-Staffel zugunsten der Mannheimer Vereinsmannschaft, die im Gesamtergebnis mit 57,5:53,5 Punkten Sieger blieb. Im unangefochtenen Maße hätten die Mittelbadener die Möglichkeit gehabt, ein unentschiedenes Ergebnis herauszuholen. Es gab zum Schluß noch einmal einige ganz vorzügliche Leistungen. So gewann Schwering, 200 Meter, die 100 Meter in 10,9 Sek. vor Götter, der knapp dahinter blieb. Auf die Einzelergebnisse kommen wir noch zurück.

#### Rohr beim RC Straßburg

Der ehemalige Mittelstürmer der deutschen Nationalmannschaft, einst Sturmführer der Münchner Bayern und vordem des VfR Mannheim, wird nicht mehr zu Grasshoppers Zürich zurückkehren. Bekanntlich hat Rohr nach kurzem Gastspiel bei dem Züricher Klub die Aufenthaltsgenehmigung für die Schweiz verweigert und sich von da nach Straßburg begeben. Dort wird vom „Auto“ gemeldet, daß Rohr endgültig zum Tabellenführer der ersten französischen Liga, RC Straßburg, übergewechselt ist. Der Deutsche hat während seines Straßburger Aufenthaltes zahlreiche Angebote französischer Klubs erhalten, sich schließlich aber doch für den Elga-Konkurrenz RC Straßburg entschieden. Er wird schon am 14. Oktober Spielberechtigung für seinen neuen Verein haben. Inwieweit seine Aufenthaltsgenehmigung für Frankreich geregelt ist, wurde bisher nicht bekannt.

einem Erfolg nicht zu zweifeln, zumal ihre Mitarbeit der Verband der Gymnastikerinnen, die NS-Frauenkraft, der BDM, der WDM usw. zugesagt haben.

Im wesentlichen wird der Schwerpunkt der Werbung der praktischen Arbeit in die Übungsstunden des Vereinsbetriebes gelegt, da der Charakter und die Jahreszeit seinen ausgereiften Spielraum gestatten. Einzelheiten darüber werden zu gegebener Zeit veröffentlicht. In Verbindung mit dem Staffellauf „Rund um Mannheim“ am Sonntag, den 7. Oktober wird die Gelegenheit benützt, die Leichtathletik und Spiele zu Wort kommen zu lassen. Für das Ende der Werbewoche, am 13. oder 14. Oktober ist eine gemeinsame öffentliche Kundgebung ins Auge gefaßt.

Nach den Ausführungen der Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Fachämter wird während der Werbewoche in reichem Maße Gelegenheit gegeben sein, sich an den Stunden der praktischen Arbeit zu beteiligen und Einblick zu nehmen in die verschiedenen Übungsgebiete. Darüber hinaus werden Werbetafeln in Verbindung mit entsprechenden Schaukasten- und Plakaten der Geschicklichkeit die Werbung unterstützen. Rundfunk und Tagespresse stellen sich ebenfalls in den Dienst der Sache. Auf Einzelheiten des Werbeprogramms wird noch zurückzukommen sein.

### Eine neue Radsportstätte in Ludwigshafen

#### Eröffnung des Olympia-Stadions Ludwigshafen-Rheingönheim

Am Laufe des Jahres wurde die bereits seit 1924 bestehende Radrennbahn in Rheingönheim mit einer vollständig neuen Fahrbahn versehen und wird nach ihrer nunmehrigen Fertigstellung am kommenden Sonntag, 7. Oktober, ihrer Bestimmung übergeben. Die direkt am Bahndamf in Rheingönheim gelegene Bahn ist eine Betonbahn von 400 Meter Länge, einer Breite von 8-9 Meter und einer Ueberhöhung in beiden Kurven in 1/4 Meter. Der Sportbetrieb obliegt einer Interessengemeinschaft im Bezirk 2 des Deutschen Radsportverbandes, die für eine einwandfreie Durchführung volle Gewähr bietet. Das Programm der Eröffnungsveranstaltung steht außer den Flugerkämpfen ein 200-Meter-Mannschaftsfahren vor, in dem sich die besten süd- und westdeutschen Amateure messen werden.

Aus der großen Begeisterung sind besonders zu nennen: Heinz-Dietrich Käfer, Röh, die kürzlich in Oberbach einen Sieg über das eben-



Gesunde Frauen durch Leibesübungen Reichswerbewoche vom 7.-13. Oktober 1934

### Der Turngau Baden

#### rüftet für die Geräte-Meisterschaften in Dortmund / Die Ausscheidungskämpfe in Gaggenau am 6. und 7. Oktober

Während die Saarland-Turnerschaft, Deutschlands größtes turnerisches Ereignis, noch in aller Erinnerung lebt, rüftet die T. zu einer neuen Großveranstaltung: den Geräte-Meisterschaften 1934 in Dortmund. Dieser turnerischen Saarländers kommt die größte Bedeutung zu, denn hier kämpft Deutschlands Auserlesene auf einem Hochgebiete, das mit Recht als Aushängeschild aller Leibesübungen bezeichnet wird, um Ehre und Sieg. Der Turngau steht mitten in den Vorbereitungsarbeiten für dieses wichtige Treffen. Seine besten Kräfte werden auf den Plan treten und gegen die anerkannt schwerste Konkurrenz kämpfen. Doch ist die sichere Hoffnung vorhanden, daß sie in Ehren bestehen und daß ihre Namen an ausdauernder Stelle der Siegerliste genannt werden.

Die Ausscheidungskämpfe im Gau werden unter der Leitung von Gauoberturnwart Schweizer, Mannheim, und Gau-Mannerturnwart Cihlbad, Offenburg, am 6. und 7. Oktober in den Turnersportstätten des Turngaues, Gaggenau, durchgeführt. Hier werden die besten Spitzenkämpfer erstmals ihre Begeisterung für die Teilnahme in Dortmund unter Beweis stellen. Namen wie Beders-Reinhold, der Beste der deutschen Nationalmannschaft in Budapest, Schweizer-Mannheim, Stadler, Heilberg, Hise, Bunderoff, Stöckel-Weinheim, Luz-Berth, Schenk-Brandau u. a. werden vertreten sein und der Veranstaltung, auf die die Aufmerksamkeit der gesamten Turnwelt gerichtet ist, ihr Gepräge geben. Die Turner Gaggenaus werden, wie immer bei solchen Anlässen, bemüht sein, dieses nicht alltägliche Ereignis in einen würdigen und festlichen Rahmen zu fassen.

#### TV 1846 gewinnt den Leichtathletik-Kampf

gegen den Kreis Mittelbaden mit 57,5:53,5 Pkt. Gewissenshaft als Sieger der Leichtathletik hatte sich der TV 1846 noch einmal eine größere Aufgabe gestellt.

### Fußball ein Glücksspiel?

Der am Samstagabend an der Alteiper Fährte Zeuge war des Meisterschaftsspiels, das sich der VfR Neckarau und der Karlsruher Phönix lieferten, der mußte ganz merkwürdige Dinge über sich ergehen lassen und gehörte er schließlich noch einem der beiden beteiligten Vereine an, dann wurde er zwischen Voden und Weim, hoch und tief und Gott weiß was für Gefühle nur so hin- und hergeworfen. Die Geschehnisse auf dem Spielfeld waren aber auch tatsächlich danach.

Da begann der VfR Neckarau mit einem ganz prachtvollen Spiel, das fast in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig ließ; alle Reihen arbeiteten fleißig zusammen. Auch dem Sturm der Neckarau und gerade diesem darf man für die Erfolglosigkeit in der ersten Hälfte keine Vorwürfe machen, denn oft genug hat er dem Phönix-Torhüter Mayer die Hölle heiß gemacht und oft hing es nur noch an einem Paden und die Karlsruher wären es gewesen, die den ersten Treffer hätten hinnehmen müssen. Die Gäste, die viertelstundenlang aber rein gar nichts zu bestellen hatten, sich auch nicht einmal zu geschlossenen Leistungen zusammenfinden konnten, machten zwei, drei Durchbrüche und kassierten dafür zwei ungeheuer wichtige Treffer, die an und für sich gar nicht so überzeugend zustande kamen. Der eine resultierte aus einer Ecke, die ins eigene Tor geschlagen wurde

und der andere aus einem Fehlschuß des gegnerischen Torwächters. Die bis dahin von den Neckarauern gezeigten glänzenden Leistungen blieben also vollkommen unberücksichtigt und das momentane glückhafte Überwiegen der Gäste vor dem Neckarauer Tore ließ diese als klaren Sieger aus dieser ersten Halbzeit hervorgehen.

Die zweite Spielhälfte zeigte dem Besucher das gleiche Bild und die gleichen von Zufälligkeiten bestimmten Spielhandlungen und Erfolge nur mit dem Unterschied, daß beide Teile eine ungeheure Dosis von Glück und Pech zu verbuchen hatten. Die Neckarauer benannten förmlich das Glück, schürzten den Gegner förmlich in seinem Strafraum zusammen, ohne aber eine halbe Stunde lang außer einigen Ecken etwas ausrichten zu können.

Da erwachte Größe ungefähr an der Mittellinie den Ball, jagte ihn scharf und stark in Richtung Phönixtor und dort faufte der Ball an r. Frühen vorbei, wurde auch absichtlich durchgeschossen, bis er bei dem günstig liegenden Striehl landete, der ihn dann kurz entschlossen einschob. Das war kurz vor dem Spielende. Voran ging ein Elfmeter für Neckarau wegen Hände, der das erste Gegentor ergeben hatte.

Das Endresultat lautet 2:2. Daß es der gerechte Ausdruck der gezeigten Leistungen ist, wird wohl niemand behaupten wollen. Mit „Wenn und Aber“ ist noch nie viel erreicht

worden, am allerwenigsten im Sport. Dieses Spiel gibt einem aber so viel zu denken auf, daß man, ob man will oder nicht, zu Überlegungen kommt, die auf der Basis der Annahme geführt werden müssen.

Also nehmen wir einmal an, der Schiedsrichter, der übrigens recht gut amtierte, hätte sich auf den Standpunkt gestellt, das im Phönix-Strafraum benannte Hände war nicht so, daß es einen Elfmeter rechtfertigt, oder er hätte Striehl abseits gewiesen, als er den ersten Gegentreffer erzielte, Neckarau wäre trotz sehr guter Leistungen und überlegener Spiel beider Punkte verlustig gegangen. Nehmen wir weiter an, es wäre Phönix bei einem seiner „gelegentlichen“ Durchbrüche in der zweiten Halbzeit gelungen, durch Förd noch einen dritten Treffer zu markieren, Neckarauer Schicksal wäre unweigerlich besiegelt gewesen.

Dieser Kampf zwischen Neckarau und Phönix Karlsruhe war in so vielen Beziehungen ein Schulbeispiel dafür, daß reine Zufälligkeiten und unabwägbare Dinge letzten Endes bei der Entscheidung eines Fußballspiels ausschlaggebend sind, daß man tatsächlich immer wieder zu der Ansicht kommen muß, daß Glück und Zufall die begleitenden Faktoren einer Mannschaft sein müssen, sonst steht sie auslichtlos im Kampf um die höchste Ehre. Und folgern wir dann weiter, dann bleibt mit nur kleinen Einschränkungen die Tatsache, daß Fußball ein Glücksspiel ist, zumal dann, wenn sich ungefähr gleichwertige Mannschaften gegenüberstellen.

### Manchester City allein in Führung

#### Englischer Fußball am Samstag

Im englischen Fußball gab es am Samstag bei den Spielen der ersten Division im allgemeinen normale Ergebnisse. Von den beiden führenden Vereinen Manchester City und Preston Northend konnte allerdings nur Manchester City seine Position behaupten, indem es bei Riddlesbrough mit 2:1 erfolgreich blieb. Preston Northend unterlag gegen Aston Villa mit 4:2. Dabur hat nun Manchester City den ersten Rang alleine inne, dicht gefolgt von Sunderland, das bei Leicester City mit 0:2 einen sicheren Sieg errang. Arsenal hat sich von seiner Niederlage gegen Derby County schnell erholt. Die „Gunners“ spielten diesmal in Hochform und schlugen das gewiß nicht schlechte Birmingham mit 5:1 Toren.

In der zweiten Liga leisteten sich die bisher ungeschlagenen Bolton Wanderers den Scherz, sich von Sheffield United mit 6:2 Toren schlagen zu lassen. Auch Brentford kam um seinen ersten Spielverlust nicht herum. Hull City erwies sich auf eigenem Gelände als überaus stark und siegte verdient mit 2:1. In Schottland kamen die Rangers zu einem weiteren Erfolg und zwar mußten sich diesmal die Hibernians mit 2:4 geschlagen bekennen. Motherwell scheint in diesem Jahre nicht besonders in Schwung zu sein. St. Johnstone kam auf eigenem Platz zu einem ziemlich überraschenden 2:1-Sieg.

1. Liga: Arsenal - Birmingham 5:1; Aston Villa - Preston Northend 4:2; Blackburn Rovers - Stoke City 0:1; Chelsea - Grimsby Town 2:0; Derby County - Tottenham Hotspur 2:1; Leeds United - Huddersfield Town 2:0; Leicester City - Sunderland 0:2; Liverpool - Westbromwich Albion 3:2; Riddlesbrough - Manchester City 1:2; Portsmouth - Sheffield Wednesday 2:1; Wolverhampton Wanderers - Everton 4:2.

2. Liga: Barnsley - Oldham Athletic 4:0; Bradford - Bradford 1:0; Bradford City - Southampton 1:1; Burn - Fulham 2:0; Hull City - Brentford 2:1; Manchester United - Swansea Town 3:1; Newcastle United - Norwich City 2:0; Rotts County - Rottinadam Forest 3:3; Port Vale - Burnley 3:1; Sheffield United - Bolton Wanderers 6:2; Westham United - Plymouth Argyle 2:1.

Schottland: Aberdeen - Hibernians 1:3; Abdon Rovers - Celtic Glasgow 2:1; Clyde - Dundee 2:2; Hamilton Academicals - St. Mirren 4:0; Hearts - Ayr United 5:0; Rilmarnock - Partick Thistle 2:0; Queens Park - Dumfermline Athletic 1:0; Queen of South - Falkirk 1:1; Glasgow Rangers - Hibernians 4:2; St. Johnstone - Motherwell 2:1.





